

# Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

1 V 4694 D

Erscheint monatlich zweimal, am 5. und 20. -  
Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 4,80  
DM. - Zu beziehen durch alle Postanstalten. -  
Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt  
nicht zu Ersatzansprüchen. Für unverlangt ein-  
gesandte Manuskripte wird keine Verantwortung  
übernommen. - Verlagsort: Oldenburg (Oldb).



Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 35 Pf.,  
Familienanzeigen 30 Pf., Suchanzeigen 10 Pf. -  
Anzeigenschluß 8 Tage vor Erscheinen. Gewähr für  
die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht über-  
nommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort:  
Oldenburg. Verlag F. W. Siebert, Zeitungs- u.  
Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14

116. Jahrgang

Oldenburg (Oldb) 20. April 1965

Nummer 8



## Osterspaziergang an die Dange

Wenn das Osterfest so spät fiel wie in diesem Jahr, dann konnte man schon an einen ausgedehnten Osterspaziergang denken. Gern wählte man dazu den Weg ins Dangelal. Klein-Tauerlauken bot sich als behaglicher Einkehrplatz an. Dann wanderte man weiter bis Ekitten, bis zur Gwilder Wand. An geschützten Stellen blühten schon die Buschwindröschen, und in den Weiden zeigte sich ein grüner Schimmer. Unvergeßliche Zeiten in der Heimat — wir wollen sie nicht nur in der Erinnerung bewahren. Wir wollen durch unsere Treue, durch unseren Zusammenhalt dazu beitragen, daß es auch für das Memelland nach langem Winter der Fremdherrschaft wieder eine Auf-  
erstehung zu neuem freiem Leben gibt.

Aufn.: Kurt Ahrendt

# Macht endlich Schluß mit den Nadelstichen

Der Weg nach Litauen führt noch immer über Ostpreußen

Es ist an der Zeit, an unsere litauischen Nachbarn ein letztes offenes Wort zu richten. Macht endlich Schluß mit den Nadelstichen, möchten wir ihnen zurufen. Denn sie und Litauer sitzen in einem Boot. Wo soll dieses Boot den Sturm überstehen, wenn die Insassen sich in den Haaren liegen? Die Litauer der freien Welt möchten einmal in ein freies Litauen heimkehren. Die Memelländer möchten in ein freies Memelland kommen. Die Ostpreußen sehnen sich nach der Freiheit ihrer Heimatprovinz. Litauen, das Memelland und Ostpreußen sind von der gleichen Macht besetzt, die weite Gebiete außerhalb ihrer Grenzen unterdrückt hält. Wäre es da nicht natürlich, wenn sich die ihrer Heimat Beraubten in Freundschaft zusammenfänden, um in Einigkeit ihre Rechte zu verteidigen?

In der ACEN, der Vereinigung der versklavten Nationen, verstehen sich die Exillitauer sicher ausgezeichnet mit den Rumänen oder Bulgaren, den Esten oder Tschechen. Geht es aber um die Beziehungen zu den nächsten Nachbarn, den Polen, den Memelländern, den Ostpreußen – dann sieht es leider anders aus. Dann macht man so, als habe es keinen Krieg gegeben, als stehe der Russe nicht an der Elbe und an der Weira. Da werden dann in alter Manier Forderungen auf das Wilnagebiet, auf das Memelland und auf – mindestens – halb Ostpreußen erhoben. Da verärgert man seine Nachbarn durch eine törichte Politik der Nadelstiche.

Wenn wir die exillitauischen Nadelstiche (der Ausdruck ist für viele Fälle zu schwach) allein des Monats März hier wörtlich registrieren wollten, natürlich nur soweit sie das Memelland und die Memelländer betreffen – diese verstärkte Ausgabe unserer Zeitung ließe sich fast damit füllen. „Das endlose Gespräch mit Kakies“ heißt ein Fortsetzungsartikel der Chicagoer „Naujienos“. Kakies – das ist der ehemalige Dampfbott-Chefredakteur bis 1945, der nach dem Kriege lange Jahre das „Ostpreußenblatt“ redigierte. Er hat sich nun schon seit Jahren zur Ruhe gesetzt, aber in Chicago arbeitet noch der gleiche Juozas Pronskus, der einst in der Memeler „Rytas“ der „Keleivis“-Redaktion angehörte. Und er führt noch immer das gleiche Gespräch mit Kakies, im gleichen Ton der überhitzten Zeit des Volkstumskampfs der dreißiger Jahre, mit dem gleichen Argumenten, den gleichen Ver-

drehungen, Unterstellungen und Beschimpfungen. Kakies hört schon lange nicht mehr zu, aber Pronskus lebt von seinem „endlosen Gespräch mit Kakies“.

Es ist ein gespenstisches Bild, das sich uns bietet: Fern ihrer Heimat, die ihnen geraubt wurde, sitzen die gleichen Männer, die sich damals schon in der Heimat um die gleichen Probleme stritten, ignorieren das, was man ihnen angetan hat und streiten um das, was sie nicht mehr besitzen.

Es ist durchaus richtig, daß man sich schon heute Gedanken machen kann und soll, wie sich der europäische Osten nach einem Rückzug Rußlands auf seine eigenen Grenzen gestalten sollte. Es ist auch richtig, daß man dabei die neutralistischen Punkte nicht übersieht. Aber es ist nicht richtig, dabei den Boden der Tatsachen und der Sachlichkeit zu verlassen. Und das tun die Litauer, wenn sie heute schon verlangen, daß am Tage X kein Ostpreußen in seine Heimat zurückkehren dürfe, daß Ostpreußen weiter zwischen den Polen auf der einen Seite und den Litauern auf der anderen an der heutigen Demarkationslinie getrennt werden müsse.

Diese mit viel Lautstärke vorgetragene propagandistische Vorbereitung zukünftiger möglicher Grenzbeziehungen hat keinen Wert. Sie schadet der deutsch-litauischen Annäherung und verhindert eine bleibende Aussöhnung zweier Nachbarvölker. Der Weg nach Litauen führt noch immer über Ostpreußen. Erst wenn die deutschen Ostprovinzen wieder frei und deutsch sind, können die Litauen daran denken, ihre Köpfe zur Heimreise zu packen.

Statt sich über Grenzprobleme zu erhitzen, sollten sich Litauer, Memelländer und Ostpreußen über die Grundsätze einigen, nach denen man einst zusammenleben will. Selbstbestimmungsrecht heißt der erste und wichtigste dieser Grundsätze. Die Bevölkerung, die durch den Krieg ihrer Heimat beraubt wurde, muß einst frei über das Schicksal ihres Gebietes entscheiden dürfen!

Ansätze zu solchen Gesprächen hat es schon gegeben. Die Landsmannschaft Ostpreußen hat wiederholt mit exillitauischen Vertretern über gemeinsame Fragen und Grundsätze gesprochen. Wir hatten das in Nr. 3 (Verzichtet Bonn auf das Memelland?) erwähnt. Diese Gespräche wurden von litauischer Seite durch den exillitauischen

Vertreter in Bonn, Dr. Karvelis, sowie durch den Vorsitzenden des Obersten Komitees zur Befreiung Litauens, V. Sidzikauskas, geführt. Nunmehr läßt Sidzikauskas durch die „Flit“ erklären, er habe „niemals ein Gespräch mit der Landsmannschaft Ostpreußen“ gehabt. Die „ihm zugeschobenen Abmachungen über das Memelland seien vom Memeler Dampfbott“ fre erfundene Kombinationen“.

Wir wissen nicht, welchen Grund Sidzikauskas hat, heute diese Gespräche abzubrechen. Wir wissen nur, daß solche Gespräche stattgefunden haben und daß von litauischer Seite das Recht der einseitigen Bevölkerung auf Selbstbestimmung anerkannt worden sein soll. Weiter sollen nach der Auskunft der Landsmannschaft Ostpreußen die litauischen Vertreter darum nachgesehen haben, den litauischen Bedürfnissen nach einem Tieflandgebiet in Memel Rechnung zu tragen.

Das ist doch sehr vernünftig. Auf dieser Basis könnten wir uns jederzeit einigen: 1. Die Bevölkerung eines noch zu benennenden Stichtages darf über das Schicksal ihrer Heimat entscheiden. 2. Falls die Entscheidung für Litauen negativ ausfällt, erhält es gewisse Rechte im Memeler Hafen zugesichert.

Eine deutsch-litauische Erklärung müßte auch einen **Burgfrieden der Presse** einschließen. Gewissenlosen Journalisten, denen nicht an Tatsachen, sondern nur an Hetze gelegen ist, müßten sich die Spalten der Zeitungen verschließen. Was soll man davon halten, wenn ein Dr. Anapus Sision aus Heidelberg (ein Pseudonym, etwa des Sinnes „der Hiesige von der Gegenseite“, also der memelländische Litauer) in den „Naujienos“ unserem AdM Vorsitzenden Oberbürgerungs- und Schöfart a. D. Richard Meyer das Goldene Parteibzeichen der NSDAP und andere Naziorden andichtet, die Hitler ihm verliehen habe und für die er heute Pension erhalte? Meyer, der von der litauischen Gestapo wiederholt schikaniert und verhaftet worden war, der sich schließlich durch Flucht ins Reich in Sicherheit bringen mußte, war nicht der Mann, um dem ostpreußischen Gauleiter nach dem Munde zu reden. Der Wortführer der Memelländer in Genf und Den Haag zeigte Mannesmut auch vor Koch, worauf er für Ostpreußen Aufenthaltsverbot erhielt und zunächst nach Berlin, später nach Danzig gehen mußte. Meyer hat zwar hohe Auszeichnungen erhalten, aber von der Bundesrepublik Deutschland, der er als Vizepräsident des Niedersächsischen Landtages und als Mitglied des Bonner Personalgutachterausschusses, um



Das Staatliche Baukontor in Memel

Auf dem Nordufer der Dange gegenüber dem Aschhof hatte früher die bekannte Baufirma von Hermann Domschelt ihren Sitz. Die Kommunisten haben diesen Platz für das Staatliche Baubüro übernommen. Aufn.: MD-Archiv



Wohn- und Verwaltungsgebäude der Zellulosefabrik

Am Anfang des Memeler Stadtteils Schmelz an der Magazinstraße scheint die Zeit still zu stehen. Die Wohn- und Verwaltungsgebäude der Zellulosefabrik stehen unverändert am Straßenrand. Nur das Auto ist russisches Fabrikat. Aufn.: MD-Archiv

## Riesige Reparaturwerft für Memel geplant

Nachdem Memel durch die Baltische Werft heute schon zu einem der größten Schiffbauplätze an der Ostsee geworden ist, planen die Sowjets eine riesige Reparaturwerft, die von Leningrader Ingenieuren entworfen wurde. Der Zeitung „Sowjet-Memel“ entnehmen wir über das Projekt, das Memeler Hafufer weiter entscheidend verändern dürfte, folgende Einzelheiten:

Das Schiffsinstandsetzungswerk wird die Transportschiffe von Murmansk, Leningrad, Estland, Lettland, Nordostpreußen und Litauen instandsetzen. Während eines Jahres werden mehr als 120 solcher Schiffe überholt werden, z. B. das Flaggschiff der litauischen Fischer, das Mutterschiff „Tarybu Lietuva“ (Rätelitaunen), die Elektrofahrzeuge „Privolzskas“, „Julius Janonis“, der Dampfer „Naujoji Zeme“ usw. Das Jahresprogramm des Schiffsinstandsetzungswerkes wird 40 Millionen Rubel betragen. Es soll fast sechsmal größer als das Programm des größten jetzigen Instandsetzungswerkes in Memel werden. Von dem Umfang der Arbeiten sprechen hier einige Zahlen: Es werden zur Vertiefung des Grundes 8 Millionen Kubikmeter Boden bewegt werden müssen. Für alle hydrotechnischen Anlagen werden 200 000 Kubikmeter Eisenbeton und Fertigteile benötigt werden. Die Kaianlagen des neuen Werkes werden sich über zweieinhalb Kilometer erstrecken. An ihnen werden gleichzeitig vierzehn Ozeanriessen anlegen können. Das Werk wird Docks haben, in denen Schiffe von 6000–12 000 Tonnen repariert werden können. Außerdem werden zwei Trockendocks angelegt werden, deren Länge 360 Meter und deren Breite 217 Meter betragen wird. Ihr Inhalt wird eine Million Kubikmeter betragen. Das Verwaltungsgebäude des Werkes wird das höchste in Memel mit 12 Stockwerken werden. In dem neuen Werk werden zehntausend Menschen beschäftigt werden. Auf einmal kann Memel eine derartige Anzahl nicht stellen. Es wird deshalb ein Ausbildungskomplex errichtet werden, in dem gleichzeitig 1500 Menschen ausgebildet werden können. Für 17 000 Menschen werden neue Häuser, ein Kino, eine Bibliothek, eine riesige Speisewirtschaft, Verkaufsläden, einige Schulen, vier bis fünf Kindergärten errichtet werden. Der ganze Bau des Betriebes wird 100 Millionen Rubel kosten. Die neue Anlage soll 1972 den Dienst beginnen. **al**

## Memeler Zellstoffwerk aus dem Schneider

Das Memeler Kollektiv des experimentellen Kombinats für Holzverarbeitung hat, wie die Wilnaer „Tiesa“ behauptet, bereits im Vorjahr die Ebene des Weltstandards erreicht. Die Erzeugnisse der Memeler Zellulosefabrik stehen angeblich in ihren mechanischen Eigenschaften nicht hinter den Erzeugnissen zurück, die die Firmen der Bundesrepublik, Finnlands, Frankreichs und vieler anderer europäischer Länder liefern. Die Sperrplatten sollen eine hohe Bewertung in der Tschechoslowakei, in Ungarn, England, Belgien, Griechenland und Holland erlangt haben.

Für dieses Jahr haben die Memeler, die Initiative der Betriebe in Moskau und Le-

## Macht endlich Schluß mit den Nadelstichen

nur zwei seiner zahlreichen demokratischen Ämter zu nennen, diene. Warum titulierte ihn der litauische Akademiker aus Heidelberg nun den „Fuehrer“ der Deutschen des Memelgebiets? Warum geht es in dieser Tonart weiter: „Jeder Litauer der freien Welt weiß, wer die Arbeitsgemeinschaft der Memelländer repräsentiert. Die gleichen Leute, die schon 1939 mit Freuden schreien „Heil Hitler“, „Wir wollen heim ins Reich“, „Fuehrer befehl, wir folgen dir“, regieren auch heute die Deutschen des Memelgebiets! Sind das noch Nadelstiche? Oder ist das bereits politische Brunnenvergiftung?

## Mutter Weinhold sah ihre Tochter wieder

Aus Nidden traf am 28. Februar Antonie Weinhold mit ihrem Sohn in Lübeck ein. Die dort lebende Tochter (rechts im Bild)



konnte ein frohes Wiedersehen mit Mutter und Bruder feiern, die sie zwanzig Jahre lang nicht gesehen hatte.

## Wir begrüßen in der Freiheit . . .

**Marta Skalweit, geb. 2. 12. 1882, evangelisch, zuletzt wohnhaft gewesen in Ramuten, Kr. Heydekrug;**

**Christoph Grigoleit, geb. 4. 8. 1890, evangelisch, zuletzt wohnhaft gewesen in Ramuten, Kr. Heydekrug; beide am 18. März 1965 im Durchgangslager Friedland eingetroffen und weitergeleitet zum Sozialwerk Stukenbrock bei Bielefeld;**

**Marta Wieberneit, geb. 12. 6. 1894, evangelisch, zuletzt wohnhaft gewesen in Minge, Kr. Heydekrug, am 12. März 1965 im Durchgangslager Friedland eingetroffen und nach Marl-Sinsen, Grewenkolkstraße 80, weitergeleitet;**

**Franz Grikschas, geb. 2. 8. 1897, evangelisch, zuletzt wohnhaft gewesen in Memel, am 26. März 1965 in Friedland eingetroffen und weitergeleitet nach Düsseldorf-Rath, Jean-Paul-Str. 4.**

ningrad unterstützend, beschlossen, noch mehr die Marke des Werkes zu verbessern. Bereits jetzt sollen die technischen Mittel zur Verbesserung der Bearbeitung der Sperrplatten bereitgestellt worden sein. Ebenso soll auch die Verpackung der zum Versand kommenden Erzeugnisse verbessert werden. (Auf dem dem Bericht beigefügten Foto überprüfen die Vorsteherin G. Pestowa und der Packer J. Samuchow die für den Export bestimmten Sperrplatten. Dem Namen nach beide offensichtlich keine Litauer!) **al**

## 98 Fischdampfer im Atlantik

Zur Zeit fischen im Nordatlantik 98 litauische Schiffe. Alle Trawler sollen das Tagespensum zu 110–130 Prozent erfüllen. Während 17 Februartagen sind mehr als 80 000 Zentner Heringe gefangen worden.

Der Expeditionsführer Rudzinskas berichtete, daß am 13. und 14. Februar ein großes Unwetter getobt habe. Der Sturm habe keinen Schaden angerichtet. **al**

Welches Ziel sollen solche Verleumdungen haben? Gibt es in der litauischen Exilbewegung Kräfte, die einen friedlichen Ausgleich zwischen Deutschen und Litauern, zwischen Memelländern und Ostpreußen auf der einen und Litauern auf der anderen Seite, mit allen Mitteln sabotieren wollen? Dann ist es höchste Zeit, sie zum Schweigen zu bringen.

Macht endlich Schluß mit den Nadelstichen! Besinnt euch, daß ihr mit uns auf Gedeih und Verderb verbunden seid, wenn ihr eure Heimat wiedersehen wollt! Kak'es schweigt schon lange. Wann hören Pronkus und Sision auf?

## Fischdampfer für Estland

Die Memeler Baltische Werft stellt augenblicklich für die estnischen Fischer ein Kühlschiff mit dem deutschen Namen „Hans Leberrecht“ her. Zwei Memeler Kühlschiffe „August Alle“ und „Matis Pludom“ wurden 1964 gebaut und sind bereits im Südatlantik eingesetzt. Zwei weitere große Neubauten liegen augenblicklich noch auf den Helmen der Werft. **hm**

## Bequem und schön

Die Küchenmöbel mit dem Zeichen des Heydekruger Kombinats werden, wie die „Tiesa“ behauptet, gern in allen Ländern gekauft. In Nacheiferung des Beispiels der Moskauer und Leningrader sei das Betriebskollektiv entschlossen, noch bequemere und schönere Möbel herzustellen. Es werden Anlagen montiert, um die Tischplatten mit einer polierten Emaille zu bedecken. Sie wird den Vorteil haben, unempfindlich gegen Hitze und Nässe zu sein. Die ersten derartigen Tische werden in den Geschäften bereits im April erscheinen. Es sind Trockenkammern für das Holzmaterial und stärkere Ventilatoren gebaut worden. **al**

In einem längeren Artikel aus Sowjetmemel wird von Maßnahmen berichtet, um die Zeit des Stehens der Güterwagen zum Ent- und Beladen abzukürzen. Unter anderem sind zwei Memeler Betriebe, die Fabrik für Stahlbetonkonstruktionen Nr. 1 und das Kombinat für Bauholzbearbeitung, für außerordentlich langes Zurückhalten der Waggons getadelt worden. Es sind Geldbußen auferlegt worden. **al**

## CDU-Grundsatzklärungen zur Vertriebenenpolitik

Anlässlich des Parteitages der CDU in Düsseldorf haben Bundesvertriebenenminister Lemmer und der Vorsitzende des CDU/CSU Landesverbandes Oder-Neiße, Josef Stingl, einige grundsätzliche Erklärungen zur Vertriebenen- und Flüchtlingspolitik abgegeben.

Bundesminister Lemmer betonte, daß der oberste Grundsatz der Vertriebenen- und Flüchtlingspolitik die Wahrung des Rechtes auf die angestammte Heimat, auf die Wiedervereinigung aller Deutschen in einem einzigen deutschen Staat und auf den gerechten Ausgleich der Lasten aus der Katastrophe des Jahres 1945 war und ist. Diese grundsatzfeste Haltung bedeute keine Erschwerung für die von der CDU gewünschte Entspannung und Verständigung. Sie sei auch bereit, diesen Zielen mit materiellen Opfern zu dienen. Hinter diesen klaren außenpolitischen Grundsätzen werde die soziale, wirtschaftliche und kulturelle Eingliederung der Geschädigten fortgesetzt und ausgebaut.

Abgeordneter Stingl wies in seiner Erklärung darauf hin, daß die Union als einzige Partei der Bundesrepublik einen eigenen Landesverband für Vertriebene und Flüchtlinge besitze und die Gründung dieses Verbandes mit Unterstützung des früheren Bundeskanzlers Dr. Adenauer erfolgt sei, der sich auch als Parteivorsitzender seiner Verantwortungspflicht für die Deutschen aus den deutschen Ostgebieten immer bewußt war und ist. Die CDU/CSU werde sich in Zukunft in ihrer Fürsorge um die vom Schicksal schwer geschlagenen Landsleute nicht übertreffen lassen. „Der größte Schritt auf diesem Wege, die völlige Gleichstellung der Flüchtlinge mit den Vertriebenen, ist bereits eingeleitet worden. Die Maßnahmen zugunsten der Menschen, die vor Ulbrichts Terror in die Freiheit flüchteten, werden zügig und im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten fortgesetzt, auch der Lastenausgleich wird weiter verbessert werden.“ **mid**

# Briefe aus der Heimat

## Beträchtliche Zahl von Deutschen

**Aus Sakuten wird Anfang November geschrieben:** „Den Pfeffer haben die Kräten aus dem Brief rausgeklaubt. Bloß noch eine Messerspitze voll war drin. Der muß auf der Post herausgenommen worden sein. Auch die Briefmarke war abgerissen und verschwunden. Lauter Spitzbuben sitzen jetzt auf der Post. Bei uns in Sakuten list noch eine beträchtliche Zahl von Deutschen. Anna Kuruschus, Meta Klimkeit, Schafenorts aus Pauern, Biebermeits aus Prätzmen und so viele andere warten noch auf ihre Dokumente.“

## Heute in Ruß

**Aus Schlaszen wird Anfang November geschrieben:** „Ich habe nie zuvor so auf ein Brieflein gewartet wie diesmal. Über die Nachricht, daß Ihr Euch um unsere Ausreise bemüht, sind wir überaus froh. Wenn es doch nur klappen möchte! Ich sage es mir immer wieder: Gebe der liebe Gott zu Eurem Vorhaben auch das Gelingen. Jetzt ist unsere einzige Unterhaltung nur die Ausreise. Wir sind schon am Packen und Fahren, ja wir erleben schon die Augenblicke, wo wir bei Euch sein und einander in die Arme schließen werden. Wenn wir schon so weit sein, kann ich meinen Tränen nicht mehr wehren. Ich darf an den Augenblick der Wiedersehensfreude nicht denken. Da bricht mir einfach das Herz. Nun kneifen wir alle die Daumen und wünschen von Herzen zu Eurem guten Anfang auch ein erfolgreiches und erfreuliches Ende. 1959 stellten wir erstmalig unsere Anträge. Sie wurden aus Mangel an Beweisen für unsere deutsche Staatsangehörigkeit abgelehnt. Auf unsere Wysow-Anträge, die wir dann stellten, haben wir bis heute keine Nachricht. Wenn wir auf der Heydekruger Miliz nach unseren Anträgen fragen, heißt es immer nur: Abwarten! – In Ruß hat sich das Ortsbild ziemlich verändert. Überall, wo im Kriege Häuser zerstört worden waren, sind schöne Neubauten entstanden. Die Post war auch ausgebrannt und list nun ein zweistöckiges Wohnhaus. Auch gleich hinter der Post stehen zwei moderne zweistöckige Häuser. Vieles ist noch geplant, denn Ruß soll Kurort werden. Nur die Verbindung über den Strom ist ungünstig. Immer das Warten auf die Fähre! Sie list groß und kräftig gebaut und kann sechs LKW auf einmal tragen. Sie wird von einem Schlepper gezogen und ist in wenigen Minuten auf der anderen Seite. Die Chaussee von Ruß nach Heydekrug ist asphaltiert. Auch das Pflaster auf der niedrigsten Stelle hat eine Asphalttschicht. Ein großer Bus fährt täglich dreimal die Strecke Ruß-Memel. Man kann heute mit Bussen nach überall hin. Von Heydekrug gehen ja unzählige große Busse, auch Diesellbusse, nach allen Ecken. Man kann durch ganz Litauen und bis nach Königsberg hin. In Heydekrug sind sehr viele große Häuser gebaut worden. Andere Häuser sind in Arbeit. Wenn alles noch entsteht, was geplant ist, wird Heydekrug richtig aufblühen. Memel kann man nicht wiedererkennen – so schön ist es dort. Doch unsere Friedhöfe sind ein Bild des Grauens. Hin und wieder ist ein Hügel etwas gepflegt. Alles ist mit Strauch und Kraut verwachsen. Euer Stall steht nicht mehr. Es stand nur noch das Dach auf Ständern. Die Balken waren bereits als Brennmaterial ausgesägt. Dann haben wir noch den letzten Rest abgebrochen und hier und da zur Reparatur verwandt. Ihr seid uns doch nicht böse darüber? Wir konnten es einfach nicht mit ansehen, daß Fremde Euer Eigentum in den Wind jagen . . .“

## Es gab keine Samen zu kaufen

**Aus Kinten wird Anfang Oktober geschrieben:** „Den Brief mit den Samen und Rasierklingen haben wir richtig erhalten. Mit den Sämereien war es in diesem Jahr noch schlimmer als sonst. Es gab keine Sämereien für Runkeln, Wruckeln, Kohl, Karotten, Stoppelrüben, nur für Rüben und Zuckerrüben. – Mit dem Kommen sind wir schon ganz verzweifelt, aber nun haben wir aus Eurem Brief wieder neue Hoffnung geschöpft. – Die Kartoffeln faulen in diesem Jahr sehr. Da heißt es lesen und lesen und gleich für die Schweine verkochen. Ende August hat es fast jeden Tag geregnet . . .“

## Vielleicht die neue Regierung . . .

**Aus Michelsakuten wird Ende Oktober geschrieben:** „Den Geburtstagsgruß mit den vier Rasierklingen haben wir mit Freude und bestem Dank erhalten. Nun schreibt Ihr wieder was von unserem Rauskommen. Das würde ja für uns eine große Freude sein, wenn es klappen würde, denn wir sind ja schon lebensmüde geworden und möchten uns als alte Leute in Eurer Mitte ausruhen. Versucht noch einmal, wenn es geht, etwas für uns zu tun. Und wir werden von hier aus auch nach Moskau schreiben. Wir haben bis jetzt schon dreimal Dokumente ohne jeden Erfolg abgegeben. Vielleicht wird die neue Regierung jetzt erleichtern. Wir hoffen ja, daß es nicht immer so bleiben wird. – Das Wetter bei uns list regnerisch, aber trotzdem war es ein langer, schöner Herbst. Kartoffeln und Runkeln haben wir schon in den Mieten vergraben. Die Kuh ist noch draußen . . .“

## Es gab gleich schöne Mehlflinsen

**Aus Berzischken wird Mitte Oktober geschrieben:** „Wie sollen wir Euch nur danken! Wir waren ja baff, als wir das schöne Paket erhielten. Ach, wie Ihr Euch so um uns sorgt. Ihr wißt noch, wie es list, wenn man nichts hat. Es gab gleich schöne Mehlflinsen. Was könnte ich bloß für Euch tun. Man wartet immer auf ein Wiedersehen – aber vergebens. Heizmaterial für den Winter haben wir, nur mit der Spreu wird es knapp werden. Das Wetter list jetzt schlecht. Es regnet jeden Tag. Wir haben noch die Runkeln abzunehmen. Wir nehmen täglich soviel ab, wie sich Blätter verfüttern lassen. Bis zum Frost geht das so. Ach, wie ich mich nach Euch ausgebangt habe! Zu Fuß möchte ich zu Euch laufen, wenn es ginge. Wir sind allein hier, von allen Lieben getrennt, ohne Nachbarn, alles Fremde. Wir müssen für alle büßen . . .“

## Einsegnungen

**Aus Heydekrug wird im September geschrieben:** „Wie in jedem Jahr haben wir unsere Einsegnungen gehalten. Am 9. war Konfirmation in Saugen, am 16. in Kinten und am 23. in Heydekrug, am 30. dazu noch in Bataky (Litauen). Am 12. Juli hatten wir in Czutellen ein Friedhofsfest. Eure Gräber sind dort gut gepflegt . . . Das Wetter war in diesem Jahr warm und auch ziemlich trocken. Die Ernte steht sehr gut. Am 1. September hatten wir schon Nachtfrost . . .“

## In Heydekrug alles beim alten

**Aus Heydekrug wird Ende September geschrieben:** „Ich werde wohl hier sterben müssen, denn mit unserem Rauskommen ist keine Hoffnung. Ja, es list traurig, aber wir können daran nichts ändern. Sonst ist in Heydekrug noch alles beim alten. In meiner Nähe wohnen drei deutsche Familien. In der Kirche ist auch alles so wie früher . . .“

## Der Zoll ist niedrig

**Aus der Stadt Memel wird im September geschrieben:** „Ich will an Tante Erna schreiben, daß sie mir Socken im Brief sendet. Der Zoll dafür ist niedrig. Martha braucht ein weißes Nylontuch mit Blumenmuster – auch das kostet nicht viel Zoll. Bei uns list es schon kalt, und es regnet fast jeden Tag.“

# KARFREITAG UND OSTERN

Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zur Erlösung für viele. (Matth. 20, 28)

Ein bekannter Religionsphilosoph unserer Tage schrieb über Jesu Passionsweg: „. . . wie einsam es um ihn her ist!“ und wir fügen hinzu: nicht erst im Garten Gethsemane und auf dem Hügel Golgatha; die Massen jubelten ihm nur zu, wenn er ihnen Brot gab oder „seine Herrlichkeit offenbarte“. Was er eigentlich wollte, verstanden nicht einmal seine Jünger. Sie wollten Befreiung vom Römerjoch durch Waffengewalt, er redete von der Macht der Liebe und machte den Schaden gut, den Petrus mit seinem Schwert angerichtet hatte. Sie stritten untereinander um die Besetzung der Ministersessel im neuen Reich, er kniete vor ihnen wie ein Sklave und wusch ihnen die Füße. Er wollte sie befreien aus dem Naturgesetz der Gewalt, rief sie zu sich und sprach: „Die Fürsten halten ihre Völker nieder, und die Mächtigen tun ihnen Gewalt an – so aber soll es nicht unter euch sein!“

Und dieser Friedefürst und Ehrenkönig mußte sterben. Welch ein Mensch, was für ein „Menschensohn“, so daß sogar der Römer, der sein Todesurteil unterschrieb, etwas von dem unheimlichen Geschehen in jener Nacht ahnte. In seiner grenzenlosen Geduld, mit seinem göttlichen Erbarmen liebte er die Seinen bis ans Ende. Kein böses Wort kam über seine Lippen wegen ihrer Unwissenheit und ihres Mißverständnisses, wegen ihrer Schwäche und Schlaftrunkenheit in Gethsemane. Er trug sein Kreuz bis zum Zusammenbruch, er schrie nach seinem Vater in der Nacht des Todes – und da war kein Ohr, zu hören seine Klage. Was war das für ein Fiasko, was war das für ein sinnloses Sterben!

Oder steckte doch Sinn darin und war dieses Unternehmen nicht doch zweckerfüllt? „Zur Erlösung für viele“, diese vier Worte müssen und können nur mit den Augen des Glaubens und mit dem Herzen des Vertrauens gelesen werden. Das ist die Osterbotschaft, die ebenso unglaublich klingt, wie damals die Kunde vom leeren Grab, von der die Jünger meinten, es seien Märchen. Mythologie sagt man heute dafür und möchte die Heilige Schrift davon befreien. Wir aber brauchen eine solche Entmythologisierung nicht, bleiben dabei ganz nüchtern und bar jeglicher Schwärmerei – so wie unsere Väter waren, als sie Hab und Gut im Salzburger Land zurückließen und arm und doch reich in das Land zogen, das ihnen der Herr zeigte, wie einst seinem Knecht Mose. Was nützt uns eine Geschichte von und über Ostern, wenn die Kräfte der Auferstehung in uns nicht zur Auswirkung kommen! Und das soll geschehen auch an uns, die wir in diesen Tagen besonders des Osterfestes gedenken, das wir in unserer geliebten Heimat gefeiert haben beim Schall der Posaunen auf unserm – Friedhofen. Ja, das war ein Zeugnis des Glaubens, das nicht nur über, sondern auch durch die Gräber unserer Lieben drang.

Wenn hier und dort, weit in aller Welt verstreut, in aller Verzagttheit und Hoffnungslosigkeit ihr, meine lieben Brüder und Schwestern, am Ostermorgen die Auferstehungsglocken jubeln hört, dann jubelt mit. Dann grüßt euch untereinander, wie es auch heute noch Millionen von Christen etwa in Rußland tun: „Der Herr ist auferstanden!“ – „Er list wahrhaftig auferstanden!“

Pfarrer Blasner

# Der Frühling ließ auf sich warten

VON G. GRENTZ

Der Mensch ist ein Gewohnheitstier – und nie zufrieden! Wenn der Frühling hierzulande mal ein wenig auf sich warten läßt, nur ein paar Schneeglöckchen und Märzenbecher den kalendermäßigen Frühlingsanfang einläuten, während der Krokus noch seine bunten Blütenblätter eng zusammenkneift wie ein böses Weib die Lippen, im Walde immer noch das Braun und Grau und Schwarz triumphiert und nur die Haselbüsche ihre gelbbraunen Blütentroddelein im kalten Ostwind baumeln lassen, dann ist man verstimmt und böse. Und niemand sagt: Na Manche, was willst, is doch man erst März!

Man ist böse, denn es gehört sich nicht, daß der Winter länger hucken bleibt als die Besuchszeit erlaubt und an den Kohlenvorräten knabbert, die bereits zum Anbieten für den nächsten Winter gedacht waren. Sollten wir es schon vergessen haben? Vergessen haben, daß einst daheim nur zu oft der Frühlingsanfang mit einem saftigen Schneegestöber begrüßt wurde und daß in den letzten Märztagen, statt erster Spatenstiche im Garten, die letzten oder vorletzten frisch gefallenen Schneemassen an den Rand des Bürgersteigs geschaufelt wurden?

Denkt nur mal nach, bevor ihr schimpft, wenn heuer die Erbsen erst Anfang April gelegt werden konnten und die Spatzen schon halb verhungert von der Dachrinne peilten, wo und wie tief die begehrten grünen Kügelchen verscharrt wurden. Denkt mal nach! Ei als die Minna am 22. März den Schlupsnies heiratete, war da nicht der Schlitten auf der Fahrt zur Kirche beinahe im tiefen Schnee stecken geblieben? War das nicht schon in den Osterferien, als Nachbars Emil beim Schorren auf dem Teich eingebrochen und um ein Haar abgesoffen war? Hatte Burlibies Emma sich nicht bei ihrer Einsegnung eine Lungenentzündung geholt, weil sie sich ohne Wintermantel im Konfirmandenstaat vor der Kirche abknipsen ließ?

Ja, solche Daten, die helfen mit, das Erinnerungsbild aufzufrischen und von der verdeckenden Tünche neuer Eindrücke zu befreien. Der Frühling ließ sich Zeit bei uns im Memelland. Wenn hierzulande schon mit Behagen die kühlen Blondes, die Tulpen und Mollen gezischt werden; wärmte sich unsereins erst die klammen Hände am Kachelofen im Dorfkrug auf, bevor er nach dem auch innerlich wärmenden Stangchen Grog griff.

Er ließ sich Zeit, und wenn er kam, dann kam er mit Bedacht, schön langsam und gemächlich wie einer, der erst prüfen will, ob er nicht zu früh kommt und auch alles schön vorbereitet ist zu seinem Empfang. Der Frühling kommt nun mal vom Süden her, und der Weg zu uns war weit, sehr weit. Da konnte man schon ein bißchen müde werden. Und außerdem war bei uns der Winter viel dreister und unverschämter, war er doch viel dichter an seinem eigentlichen Zuhause, dem kalten Rußland, und hatte auch russische Manieren angenommen. Wo der Russe erst huckt, da huckt er und will nicht wieder weg. Je weiter von zu Hause weg, um so vorsichtiger und unsicherer ist der Winter und um so bereitwilliger haut er wieder ab, der Winter – wenn man ihm nur den nötigen Nachdruck entgegensetzt! Bei uns oben fehlte es dem Frühling an dem nötigen Nachdruck, und außerdem wußte er: Die Memelländer haben Geduld, die können warten, wenn sie nur wissen, daß einmal doch ihr Wünschen und Hoffen in Erfüllung geht.

Erst einmal kam die große Schlamm- und Dreckperiode, wo die besten Galoschen nichts nützten, weil sie stecken blieben samt dem Schuh und man, einmal im Schwung,

auf Socken weiterlief. Da zog man lieber Schäftenstiefel an. Das Wasser drang auch da durch, und dann gab es den traditionellen Frühjahrsschnupfen, der die Nase leuchtend rot färbte. Die Fremden dachten immer, das käme von den vielen winterlichen Grog. Stimmte aber nicht!

Wenn man davon erzählt, dann wundern sich die Hiesigen. Schlamm und Dreck? Wo doch bei euch hauptsächlich alles Sand war? Ja, das stimmt schon. Aber auch der sandige Boden war tief durchgefroren, und wenn im April das liebe Sonnchen schon recht energisch die Strahlen auf den letzten Schnee prickeln ließ, dann taute erst die oberste Schicht auf, das Wasser konnte nicht versickern, und es gab den so unbeliebten, aber unvermeidlichen Patsch und Schmadder. Und bis der verschwand, dauerte es seine Zeit. Oft bis in den Wonnemonat Mai hinein!

Wenn die Pogeger im April nach Memel fuhren, dann wurden sie immer gefragt: Na, was is nu mit dem Frühling? Denn die Pogeger mußten es wissen. Nicht etwa, weil sie lumpige hundert Kilometer südlicher wohnten. O nein! In Pogegen und Umgebung wurde der Frühling nicht durch Schneeglöckchen zart eingeläutet, sondern sehr lautstark eingedonnert und – gebumst. Und mit den Pogegern lauerten auch die Reporter vom „Memeler Dampfboot“ auf den Frühling und das Donnern und Bumsen. Das gab dann fette Honorare für seitenlange Berichte, schön mit Bilderchens ausgestattet, vom Hochwassergebiet. Denn wenn das Eis des Memelstromes unter mächtigem Getöse zerbrach und sich langsam haffwärts in Bewegung setzte, dann kam auch der Frühling. Für die Pogeger und die umwohnenden „Wiesenkinder“ erst noch das Hochwasser, das aus Bauernhöfen und Dörfern einsame Halligen machte und den Schulkindern zu Sonderferien verhalf, weil auch die Schule im Wasser stand und der Lehrer auf den Dachboden gezogen war. Vom Bodenfenster blickte er dann mit dem Fern-

glas in die Runde und paßte auf, ob seine Bowkes nicht zu sehr mit dem Kahn dümpelten oder sich zu weit in die Strömung wagten. Oder gar, wenn „Schacktarp“ war und die riesige Wasserfläche sich mit einer dünnen Eisschicht überzogen hatte, sich hinauswagten, um auf dem „Biegeis“ zu wuchten. Kam das Hochwasser zu früh und der Frühling verpaßte den Anschluß, weil er noch nicht alle Papiere für die Einreiseerlaubnis ins Memelland beisammen hatte, dann wurde die dünne Eisschicht fester, und die Kinder liefen auf einer entlosen, bis zum Horizont reichenden Eisfläche Schlittschuh oder flitzten mit selbstgebauten Eissegelschlitten nur so dahin, während daheim die Mutter nach den verschwundenen Bettlaken suchte.

Wenn die Pogeger Bauern und die „Wiesenbarone“ dann bereits über ihre trockenen Felder gingen, nachsahen, was Frost und Hochwasser vernichtet hatten und sich an silbernen erblühten Weidenkätzchen freuten, während die Kiebitze ihnen schreiend um die Köpfe flogen, schlugen die Memeller immer noch den Mantelkragen hoch, pusteten die Hände warm und träumten von Sommerfreuden auf der Nehrung, die im neblig kalten Dunst kaum zu erkennen war. Solange die Krähen in der Einfahrt „Schollchen fuhren“, blieb dieser kalte Nebel über der Stadt. Erst wenn die letzte Eisscholle, von Kowno, Grodno und noch weiter her den Strom und das Haff hinunter gekommen war, zog auch in unsere Stadt der Frühling ein. Dann erblühten in der Plantage vor Strandvilla Scharbockskraut und Anemonen, stäubten die Haseln ab, wurden die silbernen Spitzen der Weiden in den Dünen von Mellneraggen zu dicken, blütenstaubträchtigen Kätzchen, und die Veilchen mischten ihren Duft mit dem Geruch feuchter Erde.

Wenn die Birken wie mit einem feinen grünen Schleier überzogen wirkten, am Roten Leuchtturm der Flieder und am alten Strandvillaweg die Kastanien ihre Knospen öffneten, dann fuhr, wer da Bescheid wußte, nach Süderspitze rüber zur alten Festung und holte sich von verstecktem Ort einen dicken Buschen Himmelsschlüsselchen. Kamen auch immer noch kalte, graue Tage, zog auch immer wieder einmal dicker Sebel landeinwärts und zwang, den Ofen



Erinnerungen an Sandkrug

Nein, Sie werden es nicht erraten: Diese Aufnahme entstand in den Nachkriegsjahren in Sandkrug am Badeweg, und zwar stehen und sitzen die vier Mädels auf den Stufen, die früher zum Waldcafé von Konditorei Sommer hinaufführten.

# „Der Friedensbote“ um die Jahrhundertwende

Werden und Vergehen bewegen beständig unser Sinnen und geben unserm Denken neuen Auftrieb. Vieles, was Menschenhände und Menschengestirne in unserm lieben Memelland in jahrelanger Arbeit geschaffen haben, ist durch den leichtfertig heraufbeschworenen letzten Weltkrieg mit erbarmungsloser Gewalt zerstört worden. Die wilde Kriegsfurie raste mit unheimlicher Macht dahin und riß Menschen und Menschenwerke in den Strudel, auch den Memeler Verlag F. W. Siebert („Memeler Dampfboot“), in welchem u. a. auch „Der Friedensbote“ („Pakajaus Paslas“) erschien. Das Werk dreier Generationen war vernichtet.

Vielen alten Memelländern steht „Der Friedensbote“ – „Pakajaus Paslas“ aus jener Zeit noch lebendig vor Augen. Sein Erscheinen sowohl in deutscher als auch in memellitauischer Sprache reicht in den Beginn der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts zurück, also in jene Zeit, als noch der Großvater Friedrich Wilhelm Siebert des jetzt in Oldenburg lebenden Buch- und Zeitungsverlegers Friedrich Wilhelm Siebert den Memeler Verlagsbetrieb innehatte, als man noch mit einer Maschine druckte, die mit Handkraft bewegt wurde. Wenig später wurde ein Deutzer Gasmotor angeschafft, der dann die Handkraft ablöste. Für uns ist es heute erstaunlich, daß die mit dem Druck beschäftigten Arbeiter von diesem Wunderwerk menschlichen Erfindergeistes gar nicht begeistert gewesen sein sollen. Ein Herr von Drechsler, der das „Kreisblatt“ setzte, soll auch den litauischen Satz besorgt haben. Er und der Lithograph und Steindruckerk Tochenhagen nahmen es mit ihren Funktionen besonders genau. Über die Gehilfenschaft führten sie ein strenges Regiment. Gemütlich wurde es dort, wenn die Lampen in der Offizin angezündet wurden, Petroleumlampen natürlich, mit einfachem aus Blech gefertigtem Fuß, die auf kleinen Blöcken mitten auf den pulträchtig stehenden Setzkästen beschaulich ruhten und der damaligen Zeit entsprechend ein spärliches Licht verbreiteten. Auch die Petroleumbeleuchtung wurde in jener Zeit durch eine Gaseinrichtung modernisiert.

Die gute, alte Zeit! Der Herausgeber der Zeitschrift des Gebetsvereins „Der Friedensbote“ – „Pakajaus Paslas“ war Prediger Christoph Kukat aus Tilsit. Dieses Blatt war über die Grenzen Ostpreußens hinaus sehr geschätzt. Die Titel- und Rückseite des Blattes enthielten selbstverfaßte Predigten des Herausgebers mit beachtenswerten religiösen Gedankengängen, während der übrige Teil mit Bekanntmachungen der Prediger ausgefüllt war.

Die Prediger waren im Evang. Luth. Gebetsverein e. V. organisiert und unterstanden bis zur Abtrennung vom Deutschen Reich dem Bruderrat mit dem Sitz in Insterburg.

## Der Frühling ließ auf sich warten (Schluß)

einzuheizen und den Wintermantel anzuheizen, der Frühling war trotzdem da. Und weil er so langsam, mit Bedacht und sozusagen „auf Stottern“ kam, wußten wir um so mehr, ihn zu genießen und sich seiner von Herzen zu freuen. Wir hatten ja Zeit, und wir waren das Warten gewöhnt!

Sollten wir nicht auch heute manchmal daran denken und nicht vergessen, daß wir Zeit haben, warten gelernt haben und alles seine Zeit haben muß, damit es so wird, wie man es sich wünscht? Einmal wird auch für uns die Zeit kommen, wo das Eis des Mißtrauens, des Hasses und der harten Unerbittlichkeit zerbricht und der Frühling der Völkerverständigung und der Anerkennung der Menschenrechte einziehen wird.

Das Warten sollte uns nicht schwer fallen, denn wir haben es ja gelernt!

Das Evangelium wurde dazumal weitgehend in memellitauischer Sprache verkündet. Doch ging es den Predigern lediglich um das Heil in Christus, nicht etwa um eine litauische Politik.

Außer dem bereits genannten Herausgeber des „Friedensboten“ – „Pakajaus Paslas“ sei an dieser Stelle auch jener längst nicht mehr unter uns weilenden Prediger gedacht: Dobat, Bajorat, Gramatzki, Awischus, Kellnerit, Idselies, Martin Laurus, Raudszus, Szillat, Mäder, Schlasza u. a. Es waren tiefreligiöse Männer, die am Ausbau und Fortbestehen des „Friedensboten“ in erheblichem Maße beteiligt waren und die mit sichtbarem Erfolg wirkten. Ihre besinnlichen und tröstenden Worte führten dazu, daß damals große „Erweckungen“ stattfanden. Wie andächtig lauschten die Zuhörer der Verkündigung des göttlichen Wortes, das Trost aus dem Glauben und aus der Fülle eines an Erfahrungen reichen Lebens gab! Beachtlich war auch die genaue Bibel- und Liederkenntnis der Prediger. Wenn sie sich für ihre Predigten nicht einmal vorbereiteten so war ihr Vortrag dennoch oft gewaltig. Viel Liebe und hohes Ansehen wurden ihnen zuteil.

Auf Initiative der Gruppen des Gebetsvereins wurden überall die bekannten Missionsfeste – als Waldmissionsfeste bekannt – veranstaltet, die sich stets eines großen Zuspruchs erfreuten. Sowohl auf den Missionsfesten als auch in den Versammlungen wurden Sammlungen für wohltätige Zwecke veranstaltet. Der größte Teil des Erlöses wanderte in die Heidenmission. Genannt sei hier die Gossnersche Mission in Berlin, die oft im „Friedensboten“ erwähnt wurde.

So hat „Der Friedensbote“ – „Pakajaus Paslas“ schon um die Jahrhundertwende durch seine Publikation viel Segen gewirkt. Der Herausgeber und seine treuen Mitarbeiter glaubten unerschütterlich an den Sieg Christi und waren gewiß, daß einmal „alle Zungen bekennen werden, daß Jesus Christus der Herr sei“. Damit glaubten sie an den wahren Frieden.

Die genannten und ungenannten Prediger jener Epoche sind nicht mehr. Aber ihr Werk lebt weiter. Das Leben kennt keinen Stillstand, es erschöpft sich nicht in wehmütigen Erinnerungen. Der Bruderrat des Gebetsvereins befindet sich heute in Westfalen, wo auch der „Friedensbote“ gedruckt wird.

W. B.

## Ein ungewöhnlicher Diebstahl

Den schönsten Hof und das beste Vieh in unserem Dorfe hatte der Bauer Grigoleit, unser Nachbar. Seine kraftvolle, riesige Gestalt mit den schlohweißen Haaren wirkte so imponierend, daß er von allen Seiten respektiert wurde. Trotz seiner fürchterlich polternden Stimme war er sehr gutmütig und stets hilfsbereit. Arbeitermangel war auf seinem Hofe unbekannt. Die Knechte und Mägde hielten es für ein Glück, in seinem Dienst zu stehen, denn er zahlte die höchsten Löhne, und das Essen wurde im Gegensatz zu anderen Bauern von Herrn und Knecht gemeinsam eingenommen; es galt als besonders gut und reichhaltig.

Daß sogar die Diebe unseren Musterbauer respektvoller behandelten als ihre anderen Opfer, beweist folgendes Ereignis:

Meterhoch lag der Schnee, und es schneite immer noch, als der Bauer wie gewöhnlich an einem Morgen seine Leute weckte. Die Knechte schliefen in einer Schlafkammer im Pferdestall. Als der Bauer den Stall betrat, stutzte er: Die Pferde hatten bereits ihr Morgenfutter und fraßen mit ungewöhnlichem Appetit. Seine Leute waren doch tüchtig – bei der Weihnachtsbescherung würde er daran denken . . .

Doch dann polterte er los, daß seine Knechte erschreckt aus ihrer Schlafkammer gelaufen kamen. Er hatte festgestellt, daß die Pferde statt des üblichen Mischfutters puren Hafer fraßen. Die Knechte beteuerten ihre Unschuld an dieser Verschwendung. Kritisch betrachtete er sie, ihm kam der Verdacht, daß die Pferde von ihnen für nächtliche Spazierfahrten benutzt sein könnten, zumal die Pferderücken vom Schnee noch naß waren.

Während er nach dem Übeltäter suchte, kam völlig verstört ein Arbeiter gelaufen und sagte: „Bauer, komm schnell nach der Scheune, da ist bestimmt ein Verbrechen passiert, der Spazierschlitten ist voller Blut.“

Da erscholl auch schon aus dem gegenüberliegenden Schweinstall ein Schrei; dort hatte man bereits den „Mord“ entdeckt. Blutspritzer und herumliegende Därme zeugten von einer grausigen Bluttat . . .

Der abgeschnittene Kopf war säuberlich auf einem umgestülpten Eimer als Kostprobe für den Bauern zurückgelassen worden. An der Stallwand stand dick mit Kreide geschrieben: „Bauer, wir danken Dir für das fette Schwein!“ E. Ge.

## Der große Hecht

Als Schuljunge war ich bereits mit allen Arten der Fischerei vertraut. Ich angelte, ich stellte im König-Wilhelm-Kanal Reusen und legte Aalschnüre aus. So war es nichts Ungewöhnliches, als meine Mutter mir eines Tages auftrug: „Wilhelm, fahr mal mit der Flimmer los! Vielleicht fängst einen Hecht!“

So ein Flimmer ist ein löffelartiges Fanggerät, das an einem Ende in einen starken Haken, am anderen Ende in einen Wirbel ausläuft. Wird sie an der Schnur durchs Wasser gezogen, dann wirbelt sie schnell herum, und nicht nur die Hechte, auch Barsche und Welse bissen gelegentlich an.

Ich stieg in den kleinen Handkahn von 3 1/2 Metern Länge und 70 Zentimetern Breite. Mit zwei Riemen pulte ich in Richtung Drawöhen. Das Ende der Flimmerschnur hatte ich am Kahnboden befestigt, um die Hände zum Rudern frei zu haben. Eine Ellenlänge Schnur hielt ich zwischen den Zähnen.

Schon nach 100 Metern Fahrt wurde mir die Schnur aus den Zähnen gerissen. Ich ließ die Ruder fahren und begann zu ziehen. Aber weit gefehlt – nicht ich zog, ich wurde gezogen, samt dem Kahn! Ich ließ die Schnur los, lenkte den Kahn gegen das Ufer und band ihn dort fest. Nun packte ich die Schnur wieder, aber der Widerstand war noch zu groß. Von einer Seite des Kanals zur anderen steuerte mein Widersacher. Es dauerte lange, bis er müde wurde und ich ihn an die Wasseroberfläche bekam. Es war ein riesiger Hecht! Plötzlich gab es einen Ruck, und er schoß davon – zum Glück noch immer an der Schnur. So holte ich ihn mit aller Kraft wieder heran, und endlich konnte ich ihn mit Hilfe meines Keschers in den Kahn wuchten. Er wog 36 Pfund und war fast zwei Meter lang. Schade, daß es damals noch keine Photoapparate gab!

Wilhelm Bendig

## BÜCHER

sind Brücken zur unvergeßlichen Heimat

Sie sind Quellen der Einkehr und Besinnung, eignen sich als Geschenk für uns nahestehende Menschen und erhalten bei unseren Kindern die Erinnerung an das Land ihrer Vorfahren wach. Wir weisen deshalb gern auf unsere Anzeigen empfehlenswerter deutscher Heimatbücher aus eigenem Verlag und aus befreundeten Verlagen.

# Rettung über See

Januar 1945.

Zur gleichen Zeit, da im Westen die mit so großen Hoffnungen begonnene Ardenennenoffensive zusammenbricht, beginnen die Russen mit ihren wuchtigen Operationen gegen die ostdeutschen Reichsgebiete. Den größten Teil der deutschen Siedlungsgebiete in Ungarn, Rumänien und Jugoslawien haben sie bereits besetzt. Die Deutschen unter der Zivilbevölkerung, die nicht gefallen oder ermordet worden sind, haben sie in die Sowjetunion verschleppt. Verstärkt durch viele hunderttausende Tonnen über See von Amerika nach Rußland geschafften Kriegsmaterials treten die Sowjets zur Großoffensive an, am

12. Januar an der 1. weißrussischen Front unter Marschall Schukow über Lodz und Kalisch mit dem Ziel mittlere Oderstellung und mit dem Endziel Berlin, am
13. Januar an der 3. weißrussischen und an der 1. baltischen Front zwischen Ebenrode und Schloßberg in Richtung Königsberg und am
15. Januar an der 2. weißrussischen Front gegen den Süden und Südosten Ostpreußens und gegen Westpreußen.

Außerdem treten die Sowjets auch im Süden, an ihrer 1. ukrainischen Front, zur Offensive an. Diese Armee steht unter dem Oberbefehl von Marschall Konjew (links gestaffelt Petrow). Seine Ziele sind Breslau, Böhmen und Mähren.

Im Norden werden durch das schnelle Vordringen der an Zahl und Material weit überlegenen Sowjets im Weichseltal das im Osten und Süden hart umkämpfte Ostpreußen und ein kleiner Teil Westpreußens vom Reich abgeschnitten. Die Russen stoßen am 25. Januar, knapp 14 Tage nach dem Beginn ihrer Offensive, an Elbing vorbei und erreichen bei Tolkemit das Frische Haff. In diesem so entstandenen Kessel, der im Norden und Nordwesten von der Ostsee begrenzt wird, befindet sich aber zur Stunde noch die Masse der Zivilbevölkerung, der es nicht mehr gelang, in den Westen zu trecken.

Dadurch, daß der zum Reichsverteidigungskommissar ernannte Gauleiter von Ostpreußen (der nach dem Kriege von den Polen zum Tode verurteilt, aber nicht hingerichtet) Erich Koch der Zivilbevölkerung die Räumung in den von Kampfhandlungen bedrohten Gebieten zu spät und dann nur in die angrenzenden Nachbarkreise der Provinz oder gar nicht erlaubte, kam es bei der Januaroffensive der Russen zu einer überstürzten Räumung. Sie artete erst in eine regellose und dann in eine panische Flucht aus, als die ersten größeren Verbänden der Russen an der Zivilbevölkerung weiteren Kreisen bekannt wurden. Es waren jene entsetzlichen Morde in Nemmersdorf, im Kreise Gumbinnen, das deutsche Truppen nach der russischen Oktoberoffensive vorübergehend wieder befreien und in dem von den Sowjets erschlagene und erschossene Frauen, Kinder und Greise vorgefunden wurden, auch erschlagene Frauen, welche die Russen nackt in Kreuzesform an die Scheunentore genagelt hatten.

Trotz dieser Verbrechen verhinderte der Gauleiter Koch noch immer eine rechtzeitige und weitgreifende Räumung hinter die Weichsel oder Oder. Er bedrohte mit der Todesstrafe, was ohne seine Erlaubnis räumen lassen oder trecken würde. Dieser fa-

natische Unmensch erließ sogar den Befehl, nach dem Ostpreußen von einem Wall von Leibern, auch ostpreußischen Frauen verteidigt werden würde und müsse. Und wenn Sowjet-Panzer in die Orte eindringen würden, solle man heißes Wasser aus den Fenstern auf sie schütten. So kam es, daß aus Ostpreußen und dem angrenzenden Westpreußen von 2 650 000 Bewohnern nur 250 000 die Flucht bis in den Westen gelang, als die Russen Tolkemit am Frischen Haff erreichten. Viele andere, denen es auch noch wenigstens aus Ostpreußen und den bedrohten Gebieten Westpreußens heraus zu trecken gelang, werden später in Ost-

## Auszug aus dem Bericht des Volksturmmannes K. P. aus Königsberg

„... Am Dorfrand in Richtung Sodehnen-Nemmersdorf steht auf der linken Straßenseite ein großes Gasthaus „Weißer Krug“, rechts davon geht eine Straße ab, die zu den umliegenden Gehöften führt. An dem ersten Gehöft, links von dieser Straße, stand ein Leiterwagen. An diesem waren vier nackte Frauen in gekreuzigter Stellung durch die Hände genagelt. Hinter dem „Weißer Krug“ in Richtung Gumbinnen ist ein freier Platz mit dem Denkmal des unbekanntenen Soldaten. Hinter diesem freien Platz steht wiederum ein großes Gasthaus „Roter Krug“. An diesem Gasthaus stand längs der Straße eine Scheune. An die beiden Scheunentüren war je eine Frau, nackt in gekreuzigter Stellung durch die Hände genagelt.

Weiter fanden wir dann in den Wohnungen insgesamt 72 Frauen, einschließlich Kinder und einen alten Mann von 74 Jahren, die sämtlich tot waren, fast ausschließlich bestialisch ermordet, bis auf nur wenige, die Genickschüsse aufwiesen. Unter den Toten befanden sich auch Kinder im Windelalter, denen mit einem harten Gegenstand der Schädel eingeschlagen war. In einer Stube finden wir auf einem Sofa in sitzender Stellung eine alte Frau von über 80 Jahren vor, auch bereits tot. Dieser Toten fehlte der halbe Kopf, der anscheinend mit einer Axt oder Spaten von oben nach dem Halse weggespalten war ...“

pommern abgeschnitten oder überrollt, als der Russe mit einer zweiten Zangenbewegung nunmehr Ostpommern vom Reich trennt. Am 3. März erreichen die Sowjets die Odermündung bei Stettin, am 7. März stoßen sie beiderseits von Kollberg an die Ostsee vor.

Den östlich von Elbing/Tolkemit eingeschlossenen zwei Millionen Ostpreußen bleiben nur diese Wege in die Freiheit:

1. über das vereiste Haff nach Pillau und von dort über See nach dem Westen,
2. über die Nehrung mit dem Treckwagen oder zu Fuß nach Danzig, Gotenhafen, Hela oder weiter nach Pommern
3. oder von Kahlberg, Schiewenhorst und der Oxhöfter-Kämpfe mit Kleinstfahrzeugen der Marine und Kuttern der Fischerei bis nach Gotenhafen und Hela, um dort von den Seeschiffen nach dem Westen mitgenommen zu werden.

Den in Ostpommern abgeschnittenen Pommern und Flüchtlingen aus Ostpreußen, Westpreußen und den Gebiet Weichsel-Warthe bleibt nur noch der Weg nach Norden und Nordosten, nach Kollberg, solange Kollberg noch nicht eingeschlossen ist oder nach Rügenwalde, Stolpmünde und weiter nach Danzig und Gotenhafen, Hela.

In diesen Hafenstädten gibt es nur noch die Hoffnung, auf dem Seewege den Greuel-taten und Morden der Russen und der drohenden Verschleppung nach Sibirien zu entgehen. Als der russische Großangriff dann auch auf diesen Raum einsetzt, halten sich hier trotz der inzwischen erfolgten Transporte über See noch immer 2,5 Millionen Zivilisten, darunter 25 Prozent Flüchtlinge, auf.

Sind diese Hoffnungen berechtigt, verfügt die Marine überhaupt noch über annähernd genügend Schiffsraum?

In Erwartung einer Katastrophe für die deutsche Zivilbevölkerung in den nördlichen deutschen Ostgebieten hatte das Oberkommando der Marine schon rechtzeitig Seetransportraum zur Verfügung halten lassen. Es hatte später weitere Handelsschiffe, und zwar gegen die Einwände Hitlers, der den Nachschub zur Festung Norwegen gefährdet sah, für diese Rettungsaktion beschafft.

Auf Umwegen und später durch eigenmächtige Beschlagnahme und ohne Hitler zu fragen, wurden auch soviel Kohle und Heizöl wie nur irgend möglich für diese Aktion sichergestellt. Bei der angespannten Brennstofflage reichte diese Menge aber auch trotz der Beschlagnahmen nicht vollends aus.

Oberstes Gebot der Marine ist es jetzt, aus dem Osten so viele Menschen wie möglich zu retten.

Nachdem bereits aus Reval, Riga, Libau und Windau und später aus Memel Zivilisten und Verwundete und dann auch Truppen über See herausgeschafft wurden, beginnt mit dem Tag der Abschnürung Ostpreußens, also mit dem 25. Januar, von Pillau ausgehend die erste große Transportaktion mit Handelsschiffen anzulaufen. Wenig später gehen auch in Danzig-Neufahrwasser und Gotenhafen die ersten Passagierdampfer und Frachtschiffe mit Flüchtlingen nach Swinemünde, Saßnitz, Kiel, Kopenhagen in See. Diesen Aktionen folgen nach der Abschnürung Ostpommerns Flüchtlingstransporte aus Kollberg, Rügenwalde und Stolpmünde und schließlich auch aus Swinemünde und Saßnitz.

Nicht nur Schiffe der Handelsmarine, auch Einheiten der Kriegsmarine, vom Kreuzer bis zum U-Boot und Kriegsfischkutter schaffen Frauen und Kinder, Greise und Verwundete aus den Höfen der vom westlichen Reichsgebiet von den Russen abgeschnittenen Gebiete heraus. Die Zeit drängt, denn trotz des erbitterten Widerstandes der deutschen Soldaten schrumpfen die beiden großen Kessel von Tag zu Tag mehr zusammen. Die Männer der Kriegsmarine und der Handelsmarine vollziehen die Evakuierung über See nicht nur unter großen Entbehrungen und Opfern, sie tun dies unter höchstem Einsatz, unter dem Einsatz ihres Lebens, denn die Ostsee ist kein friedliches Meer mehr. Nach dem Ausscheiden Finnlands aus dem Kriege sind den Russen auch die Minensperren im Finnenbusen in die Hand gefallen. Die russischen U-Boote operieren am deutschen Tiefwasserweg und am Küstenweg der mittleren und westlichen Ostsee. Hier fahren immer wieder auf von Minen geräumten Wegen Fluchtschiffe in ununterbrochenem Einsatz zwischen den Häfen der westlichen Ostsee und denen der Brückenköpfe hin und her, manche zehnmal, manche noch öfter. Dabei beherrscht auch die

alliierte Luftwaffe die Gebiete über der Ostsee. Die Schiffe sind nicht nur durch Bomben aus der Luft, unter Wasser, nicht nur von den Torpedos russischer U-Boote, sondern auch durch die ständig aus der Luft geworfenen Minen mit kompliziertester Zündvorrichtung gefährdet. Es ist zudem Winter. Das Wasser der Ostsee ist eisig kalt. An ein Überleben im Wasser ist nach einer für ein Schiff tödlichen Torpedierung oder einem Sinken nach Bomben oder Minentreffer kaum zu denken. Dennoch leisten die zivilen Seeleute der Handelsmarine und die uniformierten Männer der Kriegsmarine Unmögliches, um Flüchtlinge und verwundete Kameraden zu retten.

Allein aus Pillau werden bis zum April 451 000 Frauen, Kinder und Greise abtransportiert, aus Danzig, Gotenhafen und Helgoland, zum Teil nach Umladen der aus Ostpreußen über die Küstenfahrt nach hier geschaffter Menschen 1 050 000, aus Kolberg werden rund 90 000 Zivilisten herausgeschafft, aus Swinemünde etwa 70 000.

Hinzu kommen viele weitere Tausend aus den baltischen und aus den kleineren Häfen der pommerschen Küste, sowie auch solche, die von Ostpreußen auf kleinen Schiffen direkt und allein nach Westen fuhrten und damit nicht erfaßt wurden.

Nach den Unterlagen des Marineoberkommandos wurden insgesamt 2 022 602 Menschen abtransportiert, davon waren rund 1 300 000 Flüchtlinge, die anderen Verwundete. Die Zahl der über See transportierten Flüchtlinge war aber erheblich größer. Sie lagen zusammen mit denjenigen Transporten, die auf den von der Kriegsmarine nicht erfaßten kleinen und Kleinstfahrzeugen erfolgten, und den Zahlen derer, die an Bord der großen Schiffe zusätzlich und ohne Zählung durch die Marine an Bord kamen, bei 1,9 Millionen. Zu dieser Zahl sind mindestens 700 000 Verwundete hinzuzuzählen. Die Gesamtzahl der über See transportierten Flüchtlinge und Verwundete erhöht sich also, wenn man die von der Kriegsmarine nicht erfaßten Personen hinzuzählt – eine Zahl, die sich aus der Statistik der im Westen Angekommenen, der Verluste auf See und auf dem Lande und der in der Heimat Verbliebenen annähernd

errechnen läßt – auf 2,6 bis 2,7 Millionen. Hinzu kommen noch die Soldaten der verschiedenen Wehrmachtteile, die bei der Aufgabe von Gebieten und Ostseestützpunkten ebenfalls herausgehoben wurden. Unter diesen sind viele in Ostdeutschland geborene und beheimatete Soldaten, die so vor einem ungewissen Schicksal bewahrt wurden.

\*

An dieser Transportaktion, welche amerikanische und englische Marineexperten als die größte Transportaktion über See bezeichnet haben, die jemals in der Geschichte und noch dazu unter akuter Feindeinwirkung durchgeführt worden ist, nahmen außer allen verfügbaren Schiffen der Kriegsmarine 165 Schiffe der Handelsmarine mit je über 500 Brutto-Register-Tonnen teil. Die Zahl der Schiffe unter 500 BRT, Küstenfrachter, Fischdampfer und Fischkutter konnte bislang noch nicht erfaßt werden, wird es wahrscheinlich auch nicht.

Dank des Einsatzes der Sicherungsstreitkräfte der Kriegsmarine blieben die Verluste gering, gemessen an der Zahl der Reisen der Fluchtschiffe sogar sehr gering. Von den 165 ehemaligen Passagierdampfern und Frachtschiffen gingen nur 16 Schiffe verloren, die Zahl der Opfer an Menschen liegt, da ja viele Schiffe mehrmals fuhren (die „GOYA“ sank zum Beispiel bei ihrer dreizehnten Reise) prozentual sehr viel niedriger. Sie wird mit 18 056 beziffert, das sind bei fast drei Millionen beförderten Flüchtlingen und Verwundeten 0,6 Prozent.

Die größten Verluste hatte die „GOYA“, ein norwegisches Beuteschiff. Sie sank am 14. April vor Rixhöft durch Feindeinwirkung. Nach Zählung der Kriegsmarine war sie mit 6 385 Flüchtlingen belegt, in Wirklichkeit und mit Sicherheit waren aber noch mehr Flüchtlinge an Bord. Gerettet wurden nur 165 Menschen.

Die nächstgrößere Katastrophe ereignete sich am 31. Januar 1945. An diesem Tage versank, von drei russischen U-Boot-Torpedos getroffen, der ehemalige Kraft-durch-Freude-Dampfer der Machthaber des Dritten Reiches, die 25 484 BRT große „WILHELM GUSTLOFF“. Von den von der Ma-

rine gezählten an Bord befindlichen 5 653 Flüchtlingen konnten nur 904 gerettet werden. Die wirkliche Zahl der Belegung der „WILHELM GUSTLOFF“ wird aber etwas höher, bei 6 000–6 500 Personen, gelegen haben. Tragisch war bei dieser Katastrophe, daß der in Sichtweite befindliche Schwere Kreuzer „ADMIRAL HIPPER“ nicht retten konnte und auch nicht retten durfte. Er hatte selbst 1 500 Flüchtlinge an Bord und hatte U-Boot- und Torpedopeilungen.

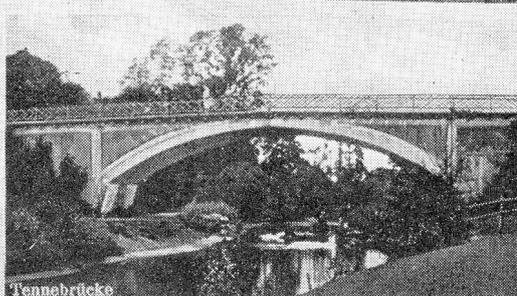
Die anderen Schiffe, die während der Transportfahrten verlorengingen, waren wesentlich kleiner, auch die Zahl der Opfer gottlob geringer, ausgenommen die der „STEUHEN“. Die „STEUHEN“ war gleichzeitig Lazarettenschiff. Von 3 000 Flüchtlingen und Verwundeten kamen 2 700 um.

Daß die Zahl der Opfer, gemessen an der Gesamtzahl der über See transportierten Flüchtlinge und Verwundeten trotz der gegnerischen Anstrengungen, diese Schiffe zu vernichten, so verhältnismäßig gering bleiben konnte, das danken alle, die über See gerettet wurden, den Männern der Kriegsmarine und deren oberster Führung, die sich mutig auch gegen Befehle Hitlers gestellt hatten. Sie danken es auch den Kapitänen, Offizieren und Seeleuten der Handelsschiffe, Männern, die in großer Selbstverständlichkeit ihre Wohnräume und Kammern und Kojen Frauen und Kindern und Verwundeten zur Verfügung stellten, und die dafür an Deck und im Freien auf den Rosten hinter Schornsteinen schliefen, wenn sie keine Wache hatten – und die auch viele Opfer bei den Schiffsverlusten gebracht haben.

Trotz dieser gewaltigen Anstrengungen der Marine blieben viele Menschen in ihrer alten Heimat zurück. Nicht wenige, die zum zweitenmal auf die Flucht gegangen waren, resignierten und suchten keinen Weg in die Freiheit. Von diesen wurden viele erschlagen, die anderen verschleppt, die anderen verhungerten nach dem Kriege oder kamen bei Epidemien um. Allein Ostpreußen und Westpreußen hatte von seiner 2 635 000 Personen umfassenden Bevölkerung einen Verlust von über 641 000 Menschen. Das bedeutet, daß allein diese Provinz zwischen den Jahren 1939 und 1950 jeden Vierten seiner Bevölkerung verlor.

In diesem Zusammenhang muß aber auch derer gedacht werden, die hier bei Lübeck, draußen in der Neustädter Bucht, umgekommen sind. Es sind aus dem KZ in Schlesien, dem KZ Stutthof bei Danzig und dem KZ Neuengamme kommenden Häftlinge, nämlich Russen, Franzosen, Polen und Juden. 5 500 waren hier in der Neustädter Bucht auf dem ehemaligen Luxusdampfer „CAP ARCONA“ eingeschifft worden, 3 000 auf dem Frachter „THIELBECK“ und eine nicht bekannte Zahl war bereits auf dem Passagierdampfer „DEUTSCHLAND“. Die KZ-Häftlinge sollten, so heißt es, auf Betreiben der Kriegsmarine nach Schweden transportiert und den schwedischen Behörden übergeben werden. Alle drei Schiffe wurden von alliierten Flugzeugen gebombt. Auf der „CAP ARCONA“ überlebten nur 50 Häftlinge, die Zahl der Opfer auf der „DEUTSCHLAND“ und „THIELBECK“ ist annähernd hoch. Wenn es stimmt, daß diese armen Menschen, begleitet von SS-Wachmannschaften, nach Schweden geschafft und nicht in der Ostsee versenkt werden sollten, dann gibt es kaum eine größere Tragik, dann kamen sie um in der Stunde, da sie sich schon gerettet glaubten.

Vorstehende Unterlagen sind das Ergebnis der Forschungsarbeiten der Aktion „Rettung über See“ im Kulturreferat des BdV, Bonn, Kölnstr. 3. Wissensträger, Beteiligte und Betroffene werden gebeten, sich zu wenden an Jochen Brennecke, BdV-Kulturreferat, Bonn, Kölnstr. 3.



#### Kleiner Bilderbogen aus Ramutten

Die malerisch am Tennefluß gelegene Grenzgemeinde des Kreises Heydekrug, der unser heutiger kleiner Bilderbogen gewidmet ist, erhielt nach dem Anschluß einen neuen Namen. Ob die Bezeichnung Tennetal lebensfähig bleiben wird, muß die Zukunft zeigen. Unsere Bilder stammen noch aus der Zeit, als Ramutten eben noch Ramutten hieß. Links der Backsteinbau der evangelischen Kirche mit dem dekorativen Granitsockel aus Findlingssteinen, oben die Gastwirtschaft mit Festsaal, darunter die Brücke über die Tenne, die aus Litauen kommt und bei Klumben in die Minge mündet. Übrigens – solche Bilder wollen wir haben!



# Ostergeschenk in Blau

Von Lisbeth Purwins-Irritié

Auf dem Hof der Witwe Bendig, die am Waldrand wohnte, hatte man die Vorbereitungen zum Osterfest am Tage davor schon frühzeitig beendet. Die Magd Lene fegte nur noch die Gänge des Vorgartens, in dem die Schneeglöckchen auf den Beeten im Blüten standen. Der Knecht Johann tränkte das Vieh im Stall, und Frau Bendig hatte eine große Schüssel mit Eiern bunt gefärbt, die sie jetzt mit einer Speckschwarte blank rieb.

Plötzlich verharrte sie in ihrer Arbeit, ließ sich auf den Holzstuhl ihrer Küche fallen und stöhnte wie eine Kranke. Für wen richtete sie das Fest? Wer sollte sich daran freuen? Die Lene und der Johann, wer sonst? Ihr Mann hatte sich in Gram verzehrt, als der Heinrich, der den Hof hatte erben sollen, gefallen war. Viel zu früh hatten die beiden sie verlassen. Und ihr einziger Trost, der ihr noch geblieben war, ihr heiteres Gretchen – war schon verheiratet. Der Brudersohn des Bauern Warnicke, der nebenan auf dem Nachbarhof lange zu Gast gewesen war, hatte sie im letzten Sommer mitgenommen. Alle hatten von Gretchen gesagt, sie sei mit ihrem hellen Lachen wie der Sonnenschein gewesen. War sie es nicht noch im fernen Ruhegebiet? Sicher war sie es, nur ihre Mutter hatte nicht teil daran. Sie mußte im Schatten trostloser Einsamkeit ihre Tage verbringen. Den Hof würde sie verkaufen müssen, wenn sie ihn nicht mehr zu bewirtschaften zwang. Und dann würde sie bei fremden Leuten im Ausgedinge leben und nie ein Enkelkind auf ihren Knien schaukeln.

Was hatte ihr einmal jene Stadtdame gesagt, die sie auf dem Wege zur Bahn getroffen, als ihr kleines Mädel hell aufjauchzend weit vorausgelaufen war, der Unbekannten direkt in die Arme: „Ist das Ihre Kleine? Solch ein reizendes Kind! Wie können Sie es so allein laufen lassen! Das wird Ihnen noch mal gestohlen werden!“ Hatte sie nicht fast recht gehabt? Nun schien Gretchen wie gestohlen zu sein, so spurlos verschwunden, so fern und unerreichbar. Aber sie allein hatte Schuld daran. Sie hätte es der Tochter einschärfen sollen, nur einen Landwirt zu heiraten. Sie hatte es nicht getan. Denn auch ihr hatte der hochgewachsene schlanke Bergmann gefallen, der allen so sympathisch gewesen war. Er war der Tochter Glück, an den Hof hatte sie damals nur flüchtig gedacht.

Der erste Ostertag brachte zages Frühlingsgrün und Sonne. Frau Bendig hatte sich auf ihren Frühstückstisch die Osterkante ihrer Kinder gelegt und las sie immer wieder. Ob sie für einen Brief keine Zeit gehabt hatten? Nachmittags machte sie sich auf den Weg zu Warnickes. Dort wurde sie von allen mit heiterer Freude begrüßt und an den festlich gedeckten Kaffeetisch geführt. Frau Bendig stellte es mit dumpfem Schmerz fest, wie groß der Unterschied zwischen der kalten Leere ihres Hauses und der warmen Fröhlichkeit in diesem Heim war. Als Tochter Gerda den Kaffee eingesehenkt hatte und man zum Osterkuchen griff, war draußen ein lautes Bellen des Hofhundes zu hören. Stimmen wurden laut. Herr Warnicke stürzte zur Tür und riß sie auf.

Da stand in ihrem Rahmen der junge Bergmann und rief lachend: „Fröhliche Ostern – euch Lieben allen!“ Auch Frau Warnicke war aufgestanden und ging ihm entgegen.

„Willkommen Albert! Welche Überraschung!“ Er umarmte sie und eilte darauf zu seiner Schwiegermutter. Frau Bendig saß regungslos am Tisch, als könne sie das Geschaute nicht fassen. Er schloß sie in die Arme.

„Liebe Mama, wie schön, daß du hier bist! Ich war nämlich schon bei dir drüben. Das Antlitz war von einem blauen Seidentuch verhüllt.“

„Hier bringe ich dir mein Ostergeschenk in Blau“, rief ihr Mann lachend seiner Schwiegermutter zu. „Du kannst es jetzt für immer behalten.“

„Mutter!“

„Gretchen!“ Sie lagten sich in den Armen.

„Will er dich nicht mehr haben, Kind?“ lächelte Frau Bendig unter Tränen.

„Doch, Mutter, immer noch. Aber Albert wird jetzt auf deinem Hof Bauer werden“, sagte die junge Frau strahlend.

„Albert, das willst du tun?“

„Ja, Mama, ich habe es doch wohl im Blut. Mein Vater stammt aus diesem Hof, und ich fühle mich gleich heimisch hier. Aber vor allem muß ich es wegen Gretchen tun. Sie wurde heimwehkrank. Jeden Tag wurde sie stiller, sprach wenig, aß wenig, lachte kaum noch. Die Mutter fehlte ihr, der elterliche Hof mit seinem Garten, die

FRITZ KUDNIG

## FLUCHT AUS MEMEL

Wo hallt der unheimliche Donner her?

Sprang über die Düne das tolle Meer?

Doch nein: der Himmel rings glüht wie Blut.

Das ist der brennenden Dörfer Glut.

Laut läuten die Glocken von Turm zu Turm

nun auch im umdrohten Memel Sturm.

Und fliehende Menschen, die Mienen Entsetzen,

wie furiengepeitscht durch die Gassen hetzen.

Doch jählings ein jeder den Atem verhält,

Als irgendwoher eine Stimme gellt:

„Nur über die Nehrung noch kommen wir fort!“ –

Die Herzen vereisen unter dem Wort.

Eine Schar von Verängstigten lang schon sich staut

am Haif, über dem ein Unwetter braut.

Die Fähre bingt Weinen und Kindergeschrei.

Und der lauernde Tod steht wohl heimlich dabei. –

Gespensterhaft kommen die Wolken geschwommen,

die dem Himmel sein letztes Licht genommen.

Der Nehrungswald scheint eine Kirchhofsmauer.

Das Haif liegt schwarz, wie in Todestrauer.

Doch rot wirft der Brände hell glutender Schein

sein Spiegelbild weit in die Fluten hinein.

Als drohend aus Memel Geschützdonner hallt,

umfängt die Geflohenen der Nehrungswald.

Doch der Feind hat den Bund mit der Hölle geschlossen.

Aus Wolken, von Bränden wie blutübergossen,

schlägt Hagel, der hart und scharf wie Gestein,

vom Himmel her auf die Fliehenden ein.

Die Kiefern taumeln im Sturme und ächzen.

Krähen, nachtschwarze Krähen krächzen.

Das Meer, das gegen die Vordüne rollt,

bäumt wie im Schmerze sich, donnert und grollt.

Doch hört es noch einer von denen, die flieh

und gehezt durch die Nacht der Verdammnis ziehn?

Bald reicht zu den Knien schon Hagel und Schnee.

Mit jedem Schritt wachsen Qual und Weh.

Hier taumelt ein Kind, ein zitternder Greis

kraftlos, erfroren, entseelt ins Eis.

Dort wird eine nährende Mutter, halb nackt

plötzlich vom hellen Wahnsinn gepackt.

Doch wer kann sich kümmern um fremde Not,

wo jedem im Nacken schon hockt der Tod? –

Die Düne nur steht wie erstarrt im Gebet,

als der Zug der Verdammten vorübergeht . . .

Aber einen Augenblick, ich habe dir noch was zum Fest mitgebracht,“ er lachte dabei.

„Ja – bist du allein, Albert? Geht es Gretchen – nicht gut?“ fragte sie stockend. Doch er war schon draußen und kam kurz darauf zurück. Er schob seine junge Frau ins Zimmer, die einen blauen Mantel und ebensolchen Hut trug, der aber die verräterischen blonden Locken nicht verdecken konnte.

Felder, die Wiesen fehlten ihr, das Viehzeug, das sie so geliebt hatte, die frische Luft – kurzum die ganze Heimat vermißte sie. Ich mußte sie einpacken – und herbringen!“

„Mein Sohn, ich danke dir!“ Frau Bendig streckte ihm beide Hände entgegen. „Nun habe ich wieder zwei Kinder im Haus. Das ist das schönste Ostergeschenk meines Lebens.“

# Kapustsche und die Osterküken



„Merkwürdig“, dachte die Kapustsche, die am weit geöffneten Küchenfenster stand und in das sonnenvergoldete Licht des frühen Morgens hinausblinzelte, „diese Ostern sieht es draußen eher wie zu Pfingsten als wie zu Ostern aus.“ So warm war es und die Welt rundum so grün, längst das Hochwasser vorbei und die Schneeglöckchen bereits verblüht, daß sie, trotz ihrer 67 Jahre, sich nicht erinnern konnte, jemals solche ausgesprochen sommerliche Ostern erlebt zu haben. Poggen hopsten in Massen herum, und Bienen und Schmetterlinge schwirrten tausendfältig durch die blaue Luft, wie sonst zu Pfingsten. Wenn das Wetter weiter so blieb, würden in 14 Tagen die Obstbäume blühen. Herrlich!

Aber – wenn nun plötzlich starke Nachtfröste einsetzen? Dann ging in Feld und Garten manches kaputt. Doch warum sich sorgen? Sie hatte nicht viel zu verlieren. Sie hatte dieses Frühjahr bereits einen für sie recht empfindlichen Verlust gehabt, auch ohne Frost, denn vor etwa vier Wochen war ihr das beste ihrer drei Hühner, ihr forsches, prächtiges Silbergräuchen, verschwunden. Und das nicht genug. Die braune Henne – eine ausgezeichnete Glücke – mußte sie unlängst der Prusseitsche zum Brüten leihen. Und da das alte schwarze Huhn nicht glückte, obwohl es schon lange mit Legen aufgehört hatte, hatte sie unter diesen Umständen gewissermaßen auch ihre neuen Hühner, die sie sich heranzuziehen gedachte, verloren. Aber da sie bei Prusseits zur Miete wohnte, hatte sie nicht „nein“ sagen können.

Was nun die hoffnungsvoll gesammelten Bruteier anbetraf, würde sie sie, wenn auch schweren Herzens, abkochen und aufessen. Sie würde sie sich sogar färben – mit Zwiebelschalen, Zichorienpapier und Kaffeegrund. Na, und wenn sich – es war ja der zweite Feiertag, der Schmackostertag – so ein kleiner Schlumske oder e Marjellche vor ihre armselige Tür verbiestern sollte, dann konnte sie das Kind für das hergesagte Sprüchlein mit einem schönen Ei belohnen.

Das Wasser kochte bereits auf dem Herd. Und so wandte sie sich vom Fenster, ging zum Herd und tat die Eier – 16 Stück – behutsam in das sprudelnde Wasser. Dann machte sie die Farben zurecht, und nach einer knappen halben Stunde lagen alle 16 Eier in drei verschiedenen Schattierungen, lustig anzuschauen, auf dem Teller.

Nun konnte sich das Sprüchlein: „Oster, Schmackoster, tief Eier, Pund Speck . . .“ vernehmen lassen. Sie spähte durchs Fenster. Aber wer kam, war die Prusseitsche. Und die hatte etwas unter den Arm geklemmt. Was es war, konnte sie nicht erkennen, da die Ellige gerade zur Haustür hin aus dem Blickfeld verschwand.

„Da, Kapustsche, bring ich Ihnen Ihre Glück zurück“, sagte die Prusseitsche, ohne angeklopft zu haben, und warf das Huhn verängert auf den Fußboden, wo das heruntergekommene Tier mit kurzem Aufgackern wie ein hingeschmissenes Waschkodder liegen blieb.

„Warum? Hat se nich länger gehuckt aufe Eier?“

„Ach was“, zischte die Prusseitsche, „die ganze Eier waren klar.“

„Dann hat Ihr Hahn nuscht getaugt“, meinte die Kapustsche, und ein bißchen spöttisch fügte sie hinzu: „Sie hätten sich man auch meinen Hahn geborgt haben sollen.“

Aber da wurde die Prusseitsche wütend und begann zu zetern und zu kadakschen, daß der Kapustsche rein Angst wurde. Schließlich verdrehte sie die Tatsachen so, daß es aussah, als hätte sie, die Kapustsche, schuld, daß die Eier klar waren. Und das wurmte die Kapustsche nicht wenig. Aber sie besann sich, daß es keinen Sinn hatte, mit der Aufgeregten zu streiten, wenn sie nicht hier ausziehen wollte, zumal in Skirwieth die Wohnungen knapp waren. Sie schluckte tapfer das bittere Gefühl der Demütigung hinunter. Aber als das unver-schämte Weib sie nun – es war nicht zu



**Ein frohes  
und gesegnetes  
Osterfest**

wünscht allen Lesern und Mitarbeitern

**Verlag und Redaktion des  
„MEMELER DAMPFBOOTS“**

fassen, ohne jeden stichhaltigen Grund – als eine träge und schlampige Wenktiener-sche hinstellte, die faulenzend wartete – Gott sei Dank, vergeblich wartete – ob ihr nicht die gebratenen Tauben in den Mund geflogen kämen, da, sagte sie mit nur mühsamer Beherrschung: „Den Seinen gibt's der Herr im Schlafe.“

Hierauf wurde die Prusseitsche ganz rot im Gesicht vor Ärger. „Das haben Sie gestern in Ruß inne Kirch gehört“, krächte sie. „Aber man bloß aufe fromme Tour geht das nich im Leben.“ Und als die Kapustsche hierauf ganz ruhig mit „Da denk ich anders“ widersprach, wollte sie so richtig aus der Haut fahren. Doch als da die Kapustsche auffallend interessiert ans Fenster trat und mit großen Augen in den Hof hinausschaute, verschlug ihr die Neugier den Atem, und sie trat auch an das Fenster und warf ihre Blicke forschend hinaus. Und was auf dem Hof zu sehen war, war eine silbergraue Henne inmitten einer Schar goldgelber, munter durcheinanderwirbelnder Küken.

„Mein verschwundenes Huhn!“ rief die Kapustsche überrascht aus. Und nach einer Weile murmelte sie fast feierlich in die herrschende Stille: „Den Seinen gibt's der Herr im Schlafe.“

Darauf ging die Prusseitsche schweigend fort. Sie war über das eben Erlebte so sehr betroffen, daß nicht einmal der Neid bei ihr durchzukommen vermochte. Auch nicht, als sie nach wenigen Tagen in ihrer Scheune ein Nest mit vielen leeren Eierschalen fand.

Herbert Rohde

## Zu den Feiertagen und zur Konfirmation

### Bücher heimatlicher Autoren

#### Hier zu Ihrer Wahl:

##### Memelland-Kalender 1965

Der Jahresbegleiter aus unserer Heimat  
80 Seiten \* DM 2,20

##### Memelländischer

##### Bildpostkartenkalender 1965

im Format 15x21 cm zum Aufhängen,  
enthaltend Kalendarium und 12 An-  
sichtskarten mit ausgesuchten schönen  
Motiven aus unserem Memelland

\* DM 2,30

##### H. A. KURSCHAT

##### Das „Memelländische ABC“

Volkskundliches Wörterbuch

DM 6,30

##### Wunderland Kurische Nehrung

Bildband einer unvergeßlichen Land-  
schaft, 80 Seiten, 125 Bilder von A. H.  
Kurschat

\* DM 6,60

##### Memelländisches Bilderbuch

Ein beliebtes Heimatbilderbuch,  
114 Seiten, Halbkleinen, dreifarbiges  
Schutzumschlag und Landkarte des Me-  
mellandes von H. A. Kurschat

\* DM 6,60

##### Zwischen Haif und See

Erzählungen von Margarete Fischer

\* DM 1,85

##### Da lacht selbst der Leuchtturm

Ein Bändchen heimatlichen Humors  
von Georg Grentz

\* DM 2,50

##### CHARLOTTE KEYSER

##### Von Häusern und Höfen daheim klingt es nach

Geschichten aus dem Stromland der  
Memel mit eigenen Zeichnungen,  
136 Seiten, bunter Glanzeinband

\* DM 5,85

##### Und immer neue Tage

Familienroman, 13. Auflage, 400 Seiten  
Leinen DM 16,80

##### RUDOLF NAUJOK

##### Bring uns die Mutter

Roman 224 Seiten

DM 9,80

##### Sommer ohne Wiederkehr

Neuester Roman, 192 Seiten mit 16  
Zeichnungen

Leinen DM 8,80

##### Über den Schatten springen

Erzählungen

\* DM 5,85

##### Die geretteten Gedichte

Lyrik

\* DM 2,50

##### ERICH KARSCHIES

##### Der Fischmeister

Der beliebte Heimatroman, 288 Seiten  
Leinen DM 12,80

#### Und bestellen Sie bitte über ihren Heimatverlag

Wir liefern Ihnen auch alle heute erhältlichen  
Bücher, die hier nicht aufgeführt sind, zum fest-  
gesetzten Ladenpreis.

### F. W. Siebert Verlag

Abteilung Buchversand

29 Oldenburg · Ostlandstraße 14

# Ännchen von Tharau in Sage und Wahrheit

Zum 350. Geburtstage von Anna Neander aus Tharau

Über die Entstehung des alten, innigen und doch ewig jungen und schönen Volksliedes „Ännchen von Tharau“ erzählt der Volksmund in verschiedenartigen Fassungen etwa folgendes: Der berühmte Professor Simon Dach, Rektor der Königsberger Albertina, habe sich bei einem Besuch des Pfarrers Neander in Tharau mit dessen Einverständnis beim Lustwandeln im Tharauer Pfarrhausgarten mit der blutjungen und schönen Anke verlobt, obwohl diese bereits ihrem Jugendfreund, dem Studenten von Wittenberg, Johannes Portatius, halbwegs versprochen war. Dieser jedoch, im Krieg verschollen, sei bei Anke zwar fast in Vergessenheit geraten, aber an einem Abend, als Anke am Tharauer Waldrand von zwei wildernden Landsknechten überfallen wurde, als Retter aus höchster Not plötzlich aufgetaucht. Bei dem Kampfe sei er verwundet worden, und Anke habe ihn im Pfarrhaus gesund gepflegt. Simon Dach aber habe seiner Hoffnung auf eine eheliche Verbindung mit Anke entsagt, da Jugend zu Jugend gehöre. Anke habe unter Tränen zugestimmt.

## Die geliebte Heimat ins Haus bekommen

Über den Erhalt des „Memelländischen ABC“ von Heinrich A. Kurschat schreibt uns Adam Schillalies aus 6901 Nußloch, Weberstr. 12: „Mit großer Freude habe ich Ihre Sendung erhalten. Nun ist meine geliebte, teure Heimat zu mir ins Haus gekommen. Die alten Heimaterinnerungen, die schon zu verlöschen drohten, sind neu ins Leben gerufen worden. Über verschiedene Ausdrücke im ABC muß man ungewollt lachen. Vielen Dank für Ihre Mühe . . .“

Machen Sie sich und anderen Landsleuten zu Ostern, zur Einsegnung, zum Geburtstag und aus anderen erfreulichen Anlässen das Vergnügen, das „Memelländische ABC“ zu besitzen. So sabberten wir zu Hause! So kalbketen die Ollen und so ziepnokten die Jungen! Es reicht, wenn Sie uns eine Postkarte schicken: F. W. Siebert Verlag, 29 Oldenburg, Ostlandstr. 14 – Bitte, senden Sie mir ein ABC! – Dazu deutlich Namen und Absender mit Postleitzahl. In wenigen Tagen haben Sie Ihr „Memelländisches ABC“ in Händen. Bezahlen brauchen Sie erst am nächsten Ersten! Und denken Sie daran: Es ist ein Buch zum Lachen, ein Buch, das die Sorgen vergessen läßt – ein Buch, das man niemals ausliest!

In dieser Stunde habe Simon Dach das Anke-Lied in tiefer Erschütterung geschrieben.

Diese Sage drückt in sentimentaler, ja dramatischer Weise das aus, was das Volk bei den schlichten Worten dieses Liedes empfand! Denn „die Erzählung ist ein Spiel einer durch die historischen Tatsachen in keinem Punkte bestätigten Phantasie“.

Die ernste Wissenschaft und strenge Forschung suchte mit sorgfältiger Genauigkeit das Verhältnis zwischen Magister Simon

Dach und Anna Neander, wie auch die Entstehung des Liedes zu ergründen. Dabei ergaben sich die erstaunlichen Tatsachen, daß einmal Ännchen ihr Heimatdorf Tharau bereits in ihrem fünfzehnten Lebensjahre verlassen hatte, daß sie den Magister und späteren Professor der Poesie und Rektor an der Universität Königsberg (1605 bis 1659) weder gekannt noch je gesehen habe, und schließlich stellte in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts der in Königsberg lehrende Professor Walther Ziesemer nach gründlichen Untersuchungen einleuchtend fest, „daß die ursprüngliche Sprache des ungemein fruchtbaren, wenn auch nicht sehr variantreichen Lyrikers Simon Dach durchaus fremd sind“. Simon Dach kann somit heute nicht mehr als der autor incertus – wie es in einem aus dem Jahre 1642 erhaltenen Drucke stand – gelten.

Geschichts- und Literaturforschung fanden heraus, daß Anne Neander 1615, also vor nunmehr 350 Jahren, in Tharau, der alten Pruzzensiedlung in Natangen, unweit Königsberg, geboren wurde. 1619 erlag ihre Mutter der Pest, und als 1630 auch der Vater starb, kam die junge Waise in das Haus ihres Vormunds, des wohlhabenden Malzenbräuers Stolzenberg, nach Königsberg. Hier lernte sie den aus Schweidnitz in Schlesien gebürtigen und nach seinen Wittenberger Studienjahren in dem derzeit zum Insterburgischen Amte gehörenden Kirchdorf Trempen amtierenden jungen Pfarrer Johannes Portatius (oder Partatius) kennen, und reichte ihm 1636 im Königsberger Dome die Hand zum ehelichen Lebensbunde. Bei der Feier dieser Hochzeit ging es vermutlich hoch her, im Kirchenbuche des Domes findet sich die Trauung nur in einem Randvermerke vor. Der Geistliche hatte nämlich im festlichen Gedränge die regelrechte Eintragung seiner Amtshandlung einfach vergessen. Aber wichtiger als dieses ist die andere Tatsache: Man sang auf dieser Hochzeitsfeier zum ersten Male, und zwar als hochzeitliches Tanzlied das Lied, das sich auf unsere Tage erhalten hat, von dem Ännchen von Tharau. Man sang es, wie es zu jener Zeit auch in Ostpreußen bei Gebildeten noch immer nicht unter dem Stande galt, plattdeutsch. In dieser Mundart hatte es der „unbekannte Autor“ verfaßt.

Johann Gottfried Herder (1744 bis 1803) übersetzte nach etwa einhundert Jahren den Text, als er ihn in seine Liedersammlung aufnahm, mit einigen Kürzungen und Änderungen ins Hochdeutsche. Er hat damit diese schönen Verse der Nachwelt erhalten, denen Friedrich Silcher (1789 bis 1860) dann, fast zweihundert Jahre später, die noch gesungene Melodie beigab.

Wer nun aber war der „autor incertus“? Die Stimmung der Worte läßt die Vermutung zu, daß Portatius, der Bräutigam Ankes, selbst es gewesen ist, der sie schrieb, „weil er wie kein anderer in den Wochen vor seiner Hochzeit der Empfindungen des Anke-Liedes fähig war“. Andererseits fand sich das Lied aber auch in einer Arien-Sammlung des als Dichter und Komponist bekannten Heinrich Albert (1604 bis 1651), Domkantors zu Königsberg, der ein Freund Simon Dachs und wie dieser, Mitglied des sogenannten „Königsberger Dichterkreises in der Kürbislaube“ war. Nach Professor Ziesemer könnte etwa Heinrich Albert der Verfasser des Anke-Liedes sein, oder aber auch Robert Robertin († 1648), Hofgerichtssekretär und bekanntes Mitglied dieser Runde.

Es ist den Literaturgelehrten also ein viel umstrittenes Rätsel gewesen, wer nun letzt-

Abiturienten-Jahrgang 1965



Wir möchten unseren Abiturienten gratulieren und ihre Namen in unserer Heimatzeitung „MEMELER DAMPFBOOT“ veröffentlichen.

Alle Landsleute werden daher gebeten, uns Namen, Heimatort und jetzige Anschrift ihrer Kinder mitzuteilen, die in diesen Wochen ihre Reifeprüfung bestanden haben.

Schriftleitung des  
MEMELER DAMPFBOOT

Das Abitur hat bestanden:

**Burkhard Klünder**, Sohn der Tochter von Landrat Hildebrandt, früher Memel, Polangenstr. 11, jetzt 1 Berlin 13 (Siemensstadt), Quellweg 52. Er wird Wirtschaftswissenschaften an der T.U. Berlin studieren.

Wir gratulieren unseren jungen Landsleuten herzlich und wünschen für den zukünftigen Lebensweg alles Gute und viel Erfolg!

lich der Autor gewesen ist. Heute geben die Volksliedsammlungen einheitlich Simon Dach als den Dichter an, ein Name, der im Volke nur zu geläufig wurde, und Mosers neueste Musiklexikon verzeichnet Heinrich Albert und Friedrich Silcher als Komponisten. Wenn man diese beiden nun als unbestrittene Komponisten in Urtext und späterer Fassung festhält, so kommt man wohl mit Wahrscheinlichkeit der Wirklichkeit am nächsten, wenn man den Entwurf dieses Gelegenheitsgedichtes in seinem treuerzigen, starken naiven Volksdialekt dem Bräutigam Johannes Portatius überläßt, dessen Verse, da sie zuerst auf einer vielbesuchten und stark beachteten Hochzeit in Königsberg vortragen wurden, von dem Dichterbund der Kürbislaube, also z. B. auch von Simon Dach und dem ebenfalls poetisch hochbegabten Robert Robertin aufgegriffen wurden und durch sie sicherlich weiteren Schriff und poetische Vollendung erhalten haben.

Was aber wurde in der Folgezeit aus Ännchen von Tharau? Nach der Hochzeit ging sie mit ihrem Mann nach Trempen, von wo sie bald darauf nach Laukischken im damaligen Amte Labiau übersiedelte. Hier starb nach zehnjähriger Ehe ihr Mann, dem sie in diesen Jahren mehrere Kinder geschenkt hat. Sie heiratete später den Nachfolger im Amte, Grube, und als auch dieser das Zeitliche gesegnet hatte, den nächsten Pfarrer, der in Laukischken die Kanzel bestieg, Melchior Beilstein oder Brillstein. Als sie auch diesen überlebt hatte, zog sie 1688 als Pfarrers-Wittib zu ihrem Sohne, der in Insterburg eine Pfarrstelle innehatte. Hier starb sie 74jährig um Micheli des Jahres 1689 und wurde auf dem Kruschkenberg begraben.

Das Lied von der Anke von Tharau aber, auf ihrer Hochzeit erstmalig gesungen, hat mehr denn drei Jahrhunderte überdauert, weil es aus der Seele des Volkes kam und weil in ihm das innige Verhältnis der Liebe und Treue zweier Menschen unvergänglich und ergreifend geschildert ist. G. S.

## Fridrike Kuhn †

Die Hamburger AdM-Gruppe mußte in den letzten Wochen dreimal an Gräbern verdienter Landsleute stehen. Nach Willy Meyer und Otto Müller ist nun das Ehrenmitglied dieser Gruppe, Frau Fridrike Kuhn, im 83. Lebensjahr für immer von uns gegangen. Sie wurde am 24. März auf dem Sülldorfer Friedhof beigesetzt. Der Geistliche, ein Hamburger, fand schöne Worte für unsere ostpreussische Heimat und die Heimmattreue der Entschlafenen. Für die AdM-Gruppe Hamburg und ihre Frauengruppe sprach Landsm. Gustav Elbe und zeichnete das Charakterbild dieser heimmattreuen Frau. Als Erika Jansen-Rock 1948 in Hamburg die erste Heimatgruppe gründete, die die Urzelle der Landsmannschaft Ostpreußen werden sollte, war Fridrike Kuhn als aktiv Tätige dabei. Lange Jahre hat sie dem Hamburger Vorstand mit ihren Erfahrungen und der Weisheit ihres Alters gedient. Als ihr dann zunehmendes Alter und geschwächter Gesundheitszustand die Mitarbeit versagten, dankte ihr die Hamburger Gruppe mit ihrer Ernennung zum Ehrenmitglied. Zu den großen Treffen in Planten un Blumen war sie immer da, und wenn das Taxi von Blankenese bis zum Stadtzentrum noch so viel kosten mochte. So war sie letztmalig im Juni 1964 dabei und wurde von den dankbaren Landsleuten mit herzlichem Beifall begrüßt. Elbe dankte im Namen der Heimat und unserer Heimatorganisation der Verstorbenen für ihre Treue und Hilfe.

## „An Babels Strömen“

Anläßlich der „Woche der Brüderlichkeit“ las am 8. März abends im repräsentablen „Haus der Ostdeutschen Heimat“ in Berlin der Berliner Schauspieler und Regisseur Walter Tappe zum zweiten Mal (das erste Mal im Deutschen Bühnenklub) eine Reihe von Kapiteln aus dem historischen Roman „An Babels Strömen“ von Margarete Fischer-Falkenberg, einer geborenen Memelerin.

In diesem Roman treten verschiedene Völker in bedeutsamen Personen – Propheten, Fürsten, Feldherren – in charakteristischer Ausprägung handelnd in Erscheinung (Nebonid, der letzte König Babylons, rechtlich und friedfertig, erster Archäologe, sein vitaler Sohn Belsazar, dessen schlauer Bruder, die intrigierenden Priester, der jüdische Großkaufmann und Cyrus, der Eroberer).

Ganz anders als in nüchtern historischer Darstellung wird eine Zeit gegenwartsnah in dichterischer Darstellung wieder lebendig, wenn sich die Personen, Protagonisten des Denkens und Handelns der Geschichte, in ihrem Wesen und ihrer Aktionen selbst offenbaren. Die Darstellungsart der Autorin trifft in ihrer gehobenen Darstellungsweise das Wesen der sich offenbarenden, zum Teil ungewöhnlichen Menschen, sie lotet sie aus, sie stellt sie uns dreidimensional vor Augen. Man fühlt, sie lebt mit ihnen.

Dr. Tappe war der rechte Interpret dieses auf edlem, respektablem Niveau geschriebenen Romanwerks. Er las ohne komödiantischen Überschwang und doch zuweilen die dramatisch sich verknüpfenden spannungsgeladenen sich aufbauenden Konfliktsituationen herausmodellierend, mit sicherer sprachlicher Formgebung.

Das Publikum dankte ihm und damit auch der Autorin für den gewinnbringenden Abend durch herzlichen Beifall.

Dr. Heinrich Riedel

## Wir gratulieren zur Konfirmation

Ingrid Lettmann, Tochter des Heinz Lettmann und seiner Ehefrau Lydia, geb. Paulat aus Memel und Willkischken, Kr. Pogegen, jetzt wohnhaft in 7401 Tübingen-Lustnau, Neuholdenstr. 2, Dorfackerschule;

Angelika Kirbschus, Tochter des 1. Kassensführers der AdM Baden-Württemberg-Süd, Fritz Kirbschus und seiner Ehefrau Emmy, geb. Jungbluth aus Schäcken, Kr. Pogegen, jetzt wohnhaft in 7417 Pfullingen, Haufstr. 98 (neue Anschrift!) – Beide Mädels waren aktive Mitglieder des „Jugendkreises der AdM Baden-Württemberg-Süd“.

## Skodlerrak lehnt ab

Der memelländische Maler Horst Skodlerrak, der vor kurzem von Brodten nach Travemünde übergesiedelt ist, erhielt einen ehrenvollen Ruf als Professor an die Akademie der Künste nach Nürnberg. Skodlerrak lehnte ab, weil er sich der Ostseeküste eng verbunden fühlt und seine freischaffende Tätigkeit nicht zugunsten einer starken Bindung an einen Lehrstuhl aufgeben möchte. Skodlerrak ist Mitglied der Hamburger und der Neuen Darmstädter Sezession und Dozent für freie Malerei an der Muthesius-Werkschule in Kiel. 1963 war Skodlerrak Stipendiat der Villa Romana in Florenz.

## Mollenhauer-Film kann ausgeliehen werden

Das Bundesministerium für Vertriebene besitzt bekanntlich ein Filmarchiv, aus dem auch unsere Memellandgruppen gegen Er-

stattung der Versand- und sonstigen Unkosten kostenlos Filme entleihen können. Ein neuer Film, der kürzlich vom Ministerium übernommen wurde, hat das Wirken des Niddener Malers Ernst Mollenhauer zum Inhalt. „Motive am Meer“ lautet der Titel, der Werke dieses leider viel zu früh verstorbenen Künstlers zum Inhalt hat.

## Raddampfer „MEMEL“ nach Holland verkauft

Ein bewegtes Schicksal haben nicht nur die Memelländer – auch ihre Schiffe kommen nicht zur Ruhe. Vor 60 Jahren wurde der Raddampfer „King Alfred“ in England erbaut und verkehrte zunächst auf der Themse. Dann wurde er nach Ostpreußen verkauft und fuhr unter dem Namen „Memel“ auf dem Kurischen Haff im Nehrungsbäderverkehr. Wir alle kennen noch die Schwestenschiffe „Memel“ und „Cranz“ mit ihren mächtigen Radkästen, die in den zwanziger Jahren dann durch moderne Motorschiffe mit gleichen Namen abgelöst wurden. Aus der Memel wurde 1924 das Flaggenschiff „Hansa“ der Blankenese-Este-Linie. Die Hadag hat diesen letzten Raddampfer der Niederelbe nun an einen holländischen Werftbesitzer verkauft.

Schiffe aus der Sowjetzone sind oft Gäste im Memeler Handelshafen. Zwischen Rostock und Memel verkehren Handelsschiffe regelmäßig. Von Rostock werden Maschinen und landwirtschaftliche Geräte eingeführt, nach Rostock wird Stahl befördert. hm.



Heute spielen wir:

## Muß wandern . . .

Muß wandern, muß wandern von einem Ort zum andern. Da kommt ein lustiger Springer herein, schüttelt mit dem Kopf, rüttelt mit dem Rock, stampft mit dem Fuß, macht einen Sprung:

Komm, wir wollen tanzen gehn, tanzen gehn, die andern müssen stille stehn.

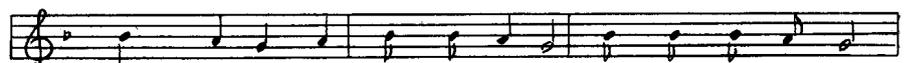
Ein Kind ist außerhalb des Kreises. Während der Kreis herumgeht, springt es nach innen und macht die genannten Bewegungen.

Nun greift es sich ein Kind aus dem Kreis, tanzt mit ihm, während der Kreis stehbleibend in die Hände klatscht, dann wird es gegen das erwählte Kind ausgetauscht.

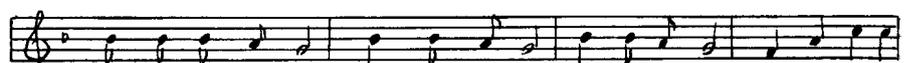
(Mitgeteilt von Fr. Kuhn.)



Muß wan-dern, muß wan-dern von ei-nem Ort zum an-dern. Da



kommt ein lust-ger Sprin-ger her-ein, schüt-telt mit dem Kopf,



rüt-telt mit dem Rock, stampft mit dem Fuß, macht ei-nen Sprung. Komm, wir wol-len



tan-zen gehn, tan-zen gehn, die an-dern müs-sen stil-le stehn!

# Da lacht selbst der Leuchtturm

## Geistesabwesend

Der Pfarrer in einem Kirchdorf des Kreises Pögegen sprach im Konfirmandenunterricht über die zehn Gebote. Da es auf die Prüfung zugeht, legte er besonderen Wert auf das Abfragen, wobei nicht nur das Gebot, sondern auch die Erklärung wie aus der Pistole geschossen kommen mußte.

Eben hatte Johann Mikuleit das fünfte Gebot aufgesagt, was ja nicht allzu schwer gewesen war. Da kam auch schon die Frage des geistlichen Herrn, der mit ausgestrecktem Zeigefinger auf Fritz Radszweit wies: „Was ist das?“

Fritz war geistig weggetreten gewesen und hatte sich mit etwas ganz anderem beschäftigt, was er nun schuldbewußt vorwies: „Das – das – is e Rewolwer, wo meine Mutter mich vom Jahrmarkt in Tilsit gekauft hat. Da muß man hier aufe Platt e Zindplätsche legen. Denn muß hier dricken und denn knallt!“

Fast hätte es wirklich geknallt, aber wo anders. Dann ließ sich der Pfarrer doch von dem schallenden Gelächter der Konfirmanden anstecken.

## Vorstellung

Erwachsene haben so eine Art, Kinder etwas zu fragen, was sie längst wissen. Kommt die Patentante zu Besuch, dann sagt sie nicht einfach: „Na, Hildchen, wie geht es dir?“ Nein, sie will wissen, ob Hildchen ihren Namen schon sagen kann und stellt sich dumm.

„Na, komm mal her, Schiepelchen! Kennst mich noch? Na, wie heißt du denn?“

Und Klein-Hildchen antwortete selbstbewußt: „Hilde Liedtke, drei Jahre alt, unverheiratet!“ Gab das ein Gelächter! **hb.**

## Lesarten

Im preußischen Heer mußten auch die Juden dienen, und niemand fand damals etwas daran. Auch der Sohn unseres alten Abraham war zu den Preußen eingezogen worden. Nach einiger Zeit kam eine Karte von ihm. „Lies vor“, sagte Abraham zu seiner Sarah, denn er hielt nicht viel von Geschriebenem.

„Vater! Schick mir Geld. Ich brauch zu haben!“

Abraham hielt auf gute Sitten. Diese lakonische Kürze regte ihn auf. „No, wenn er nich brauch zu bitten, er nich brauch zu haben!“

Sarah sah, daß sie einen Fehler gemacht hatte. Womöglich würde ihr Alter wirklich nichts herausrücken. „Nich brauch zu bitten?“ sagte sie. „No, hast du nich beheert, wie ich hob jjelesen: Lieber, guter Vater!“

Schick mir, bitte, Geld. Sei so gut, weil ich brauch zu haben!“

Da strahlte Abraham: „No, wenn er weiß zu bitten, er braucht zu haben!“ Und er schickte 50 Mark in die Garnison ab. **wb.**

## Humor im heutigen Memel

Zum zuständigen Beamten der staatlichen Häuserverwaltung kommt ein aufgeregter Bürger:

„Wenn es regnet, und es regnet ja oft, wird meine Wohnung dauernd unter Wasser gesetzt. Wie lange soll das noch anhalten?“

Der Hausverwalter: „Bin ich ein Meteorologe?“

# Aus den Memellandgruppen

## Erste große Memelländer-Treffen am 13. Juni 1965 in HANNOVER

### An alle Memelländer im Bundesgebiet

Die Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Oldenburg, veranstaltet am

Sonntag, dem 13. Juni 1965

in Hannover-Limmer, „Limmerbrunnen“ ein großes Treffen der Memelländer

(Endhaltestelle der Linien 1 und 3 Richtung Limmer), von hier kurzer Fußweg.

Der Limmerbrunnen ist ab 8 Uhr geöffnet.

Die Heimatgedenkstunde beginnt um 11 Uhr.

Der Festredner wird noch rechtzeitig bekanntgegeben.

Zur Verschönerung der Feierstunde wirkt der BdV-Chor Hannover unter Leitung von Kantor a. D. Erich Stahr mit. Zur Deckung

der Unkosten wird ein Eintrittsgeld von 1,50 DM erhoben.

Nach der Gedenkstunde findet ein geselliges Beisammensein mit

Tanz und Einlagen bis 22 Uhr

statt. Tanzgeld wird nicht mehr erhoben.

Die Vorbereitungen für dieses Treffen werden von der Gruppe Hannover durchgeführt und sind in vollem Gange. Machen Sie bitte alle Verwandte, Freunde und Bekannte auf dieses große Treffen aufmerksam, damit ihm ein voller Erfolg beschieden wird. Vor allen Dingen, bringen Sie Ihre Töchter und Söhne mit.

Um eine recht zahlreiche Beteiligung bittet herzlichst der Vorbereitungsausschuß der Gruppe Hannover.

1. Vorsitzender u. Geschäftsführer i. A.: **Richard Kollerker**

## Zur Jahresversammlung der Memeler Taubenkapitäne

Am 22. Mai treffen sich in Travemünde, Parkhotel, Memeler Kapitäne, wenn es auch nur „Taubenkapitäne“ sind.

Der Klub der Züchter des Memeler Hochfliegers, gegr. 1921, findet sich alljährlich einmal zur Jahresversammlung zusammen. In diesem Jahre wurde Travemünde als Tagungsort gewählt.

Die Mitglieder sind meistens geborene Memeler, die mit Dangewasser getauft wurden. Sie haben sich um unseren „Lotsen“ Richard Krosien geschart, der mit seiner Familie unter größten Entbehrungen unsere geliebten Tauben aus Memel vor

20 Jahren mitbrachte und diese Taubenrasse vor dem Aussterben bewahrte.

Unsere Mitglieder wohnen in allen Teilen der Bundesrepublik und finden sich doch zu jeder Jahresversammlung ein, um das lebendige Erbe unserer Väter zu hegen und liebe traute Erinnerungen an unser liebes altes Memel wachzurufen.

\*

Ich stehe am Wasser, meine Gedanken gehen weit zurück, zurück den Weg, den die Wellen der Ostsee von der Lübecker Bucht, aus Travemünde, bis hinauf an unser liebes Memelland nehmen.

Wer von uns denkt nicht an den herrlichen Strand auf der Kurischen Nehrung, an das Hoff und an all seine Naturschönheiten zurück? Es war eine Oase des Friedens!

Wer am Wasser geboren und aufgewachsen ist empfindet das Meer als Freund, wenn auch von ihm viel Leid über die Küstenbevölkerung hereinbricht, wenn es mit elementarer Kraft Deiche durchbricht und alles mit sich reißt.

Der alte Windjammer, die „Passat“, liegt in meinem Blickfeld, nur wenige hundert Meter von der Zonengrenze entfernt. Sie träumt wohl von vergangener Romantik, als die Meere noch von hölzernen Schiffen befahren wurden, auf denen jedoch „eiserne“ Matrosen waren. Das Schwesterschiff, die „Pamir“, ebenfalls ein Viermaster, geriet vor einigen Jahren auf der Fahrt von Südamerika nach Europa als Ausbildungsschiff für

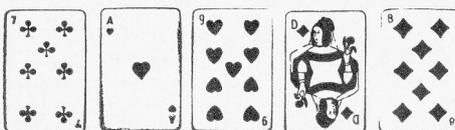


Der Verfasser des Artikels, im Hintergrund die Passat

## Die Skatrunde

A 10/64 – Kreuzsolo oder Großspiel?

Hinterhand hat folgende Karten



Mittelhand hat drei Blatt in Kreuz, zwei in Pik, zwei in Herz, drei in Karo mit 44 Augen. Vorhand hat doppelt soviel Augen als der Unterschied zwischen Mittelhand und Hinterhand beträgt.

1. Wie ist die Kartenverteilung? Was findet Hinterhand im Skat?
2. Was wird gelegt, und welche Spiele kann Hinterhand wählen?
3. Welche Aussichten bieten sich für Hinterhand?
4. Welcher Zug von Hinterhand würde das wert-

vollere Spiel bei guten Gegnern in Verlustgefahr bringen?

Auflösung in der nächsten Ausgabe.

\*

## Doktorfragen für die Skatrunde

Nullouvert gewonnen, aber 120 verloren?

Vorhand sagt Kreuz an, überlegt einen Augenblick und meint dann, er werde lieber Nullouvert spielen, er legt den Skat und deckt seine Karten auf. Der Nullouvert ist tatsächlich unverlierbar. Doch einer der Gegenspieler meint: „Gewonnen haben wir, und dir werden 120 Punkte abgeschrieben, denn du hast keinen einzigen Buben.“ Hat er recht?

Antwort: Dem Einzelspieler werden tatsächlich 120 Punkte abgezogen, denn er wollte ja ursprünglich Kreuz ohne 4 spielen (60 Pkt.). Wenn er sein Spiel umtauft, so darf es im Werte nicht geringer sein. Nullouvert zählt aber nur 46. Der Wert des zuerst angesagten Spiels wird nun für die Berechnung zugrundegelegt, es wird ihm als verloren angerechnet.

\*

Auflösung A 9/64

Mittelhand hat Kreuz Dame, alle Pik außer König und Bube, Herz 9, Karo As und Bube.

Hinterhand Kartenrest. Im Skat Kreuz und Pik Bube.

Vorhand und Mittelhand bekommen Großspiel-Schneider-schwarz. Hinterhand verlierbares offenes Null (Null-ouvert).

seemännischen Nachwuchs in einen schweren Sturm und versank mit fast der gesamten Besatzung.

So habe ich das Glück, als Memelsmann am Wasser leben zu dürfen und mir die reine Seeluft um die Nase wehen zu lassen. Früher legt hier in Travemünde die Fährschiffe des Seedienstes Ostpreußen an, die uns allen noch in guter Erinnerung sind, besonders, als das Memelland von Litauen besetzt war.

Der Volksmund sagt, jeder Mensch habe seinen Vogel. Wir Taubenzüchter sind stolz darauf, möglichst viele zu haben. Ist es nicht erholend, wenn man nach der zermürbenden Hast um die Existenz für ein paar Stunden bei seinem Hobby Entspannung und neue Kraft für das Morgen schöpft? Wenn auch unsere lieben Frauen oft schimpfen: „Ihr mit euren Tauben!“ Was würden sie wohl sagen, wenn es „Täubchen“ wären? Die würden nur Herzeleid bringen.

Mit besonderer Freude erwartet unsere diesjährige Versammlung den letzten noch lebenden Mitgründer unseres Klubs, Sportsfreund Gustav Greinus. Er kommt im Frühjahr zu Verwandtenbesuchen in die Bundesrepublik. Es sind gerade unsere Rentner, die es sich Jahr für Jahr nicht nehmen lassen, trotz erheblicher finanzieller Belastung unsere Versammlungen zu besuchen. Es gibt auch heute noch Idealismus! Alle unsere lieben Freunde und Gönner, die in unserer hektischen Zeit die Liebe zum Tier nicht verloren haben, bitten wir auch weiterhin um wohlwollende Unterstützung, denn, wie auch in den Vorjahren, ist eine Tombola der Höhepunkt unserer Versammlung.

Trotz allem auch weiterhin „Gut Flug“ Memeler Hochflieger!  
Helmut Sturm



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein  
„MEMELER DAMPFBOOT“

**Bonn/Bad Godesberg:** Die Memellandgruppe Bonn/Bad Godesberg veranstaltet am **Sonntag, dem 25. April**, im Wagnerzimmer des Bonner Bürgervereines (Crämer-Gaststättenbetrieb) Bonn, Kronprinzenstr. 2, ein Frühlingsfest. Beginn der Veranstaltung 15 Uhr. Neben dem einleitenden ersten Teil mit der Vorführung eines Heimatfilmes, ist eine gemeinsame Kaffeetafel vorgesehen, die durch Musik- und Tanzdarbietungen umrahmt wird. Alle memelländischen Landsleute aus dem Raum Bonn/Bad Godesberg sowie aus der weiteren Umgebung von Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz, werden zu dieser Feier herzlich eingeladen.  
Der Vorstand

**Dortmund:** Alle Landsleute aus den Memelkreisen von Dortmund und Umgebung laden wir zu einer Monatsversammlung am **25. April**, um **17 Uhr**, in unser Stammlokal „Jakobschänke“, gelegen in der Weißenburger Straße, Ecke Schwanenstr., herzlich ein. Haltestelle der Straßenbahn und Bus Ostentor. Da am **9. Mai** das Landestreffen in Wuppertal stattfindet, haben wir von einer Maifeier Abstand genommen. Da wichtige Besprechungen vorliegen, bitten wir alle Landsleute um zahlreiches Erscheinen. Gäste sind herzlich willkommen.  
Der Vorstand

**Köln:** Unsere Jahreshauptversammlung (Neuwahl des Vorstandes, Kassenbericht usw.) findet am **Sonntag, dem 25. April, im neuen Vereinslokal „Em Pümpche“, in Köln, Pfeilstr. 15** (Ecke Mittelstraße), 2 Minuten von der Haltestelle Rudolfplatz, um **15.30 Uhr** statt. Unser Landsmann Hermann Waschkie, Essen, wird mehrere Tonfilme aus der alten Heimat zur Vorführung bringen, anschließend kann getanzt werden. Alle Landsleute aus dem Kölner Raum werden herzlich eingeladen und gebeten, recht zahlreich zu erscheinen, hauptsächlich die weibliche Jugend, da immer Tanzpartnerinnen fehlen. Parkmöglichkeit ist auch günstig.

**Hamburg:** Die AdM-Gruppe Hamburg hält am **Sonntag, dem 25. April, 16 Uhr, im Lokal Feldeck**, Feldstraße Ecke Karolinenstr. (U-Bahnstationen Feldstraße und Dammtor und Straßenbahnlinie 11), ihre Jahreshauptversammlung ab. Nach dem Jahresbericht des Vorsitzenden soll der Vorstand gewählt und ergänzt werden. Durch Tod sind der Kassierer- und Schriftführerposten frei geworden und müssen neu besetzt werden. Wir fordern Landsleute, die zur Mitarbeit bereit sind, auf, sich bei Emil Lepa, 2 Hamburg-Eidelstedt, Hornackredder 7, zu melden. Dann werden die Gäste durch Tonfilmvorführungen mit musikalischen Einlagen (Landsm. Hempf an der Hammondorgel) unterhalten werden. Wie üblich folgt der gemütliche Teil mit Tanz. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen und werden gebeten, Gäste mitzubringen.

Aus zwingenden Gründen muß das für den **4. Juli** geplante Großtreffen in der Festhalle Planten un Blumen auf den **27. Juni** vorverlegt werden. Einer der entscheidenden Gründe: Gerhard Gregor kann am 4. Juli nicht mitwirken, weil er sich dann bereits mit dem NDR-Rundfunkorchester auf Konzerttournee befindet. Der Ostpreußenchor hat seine Mitwirkung zugesagt. Gen.-Sup. a. D. Obereigner wird wieder um **10 Uhr** in der Gnadenkirche den Festgottesdienst halten. Wir bitten, von der Terminverlegung Notiz zu nehmen. — Am **25. 4.** soll über eine Gemeinschaftsfahrt zum Treffen in Hannover am **13. Juni** gesprochen werden. Interessenten können sich schon jetzt beim Vorsitzenden Lepa melden.

**Hannover:** Liebe Landsleute! Unter dem Motto „Tanz in den Frühling“ veranstalten wir am **Sonntag, dem 15. Mai um 19 Uhr**, in der Gaststätte „Sandkrug“, Sandstr. 6, unser diesjähriges Frühlingsfest. Hierzu werden Sie nebst Ihren Angehörigen freundlichst eingeladen. Ganz besonders ist das Erscheinen unserer Jugend erwünscht. **Für Stimmung und Humor sorgt die Kapelle Linke.** Der Eintritt ist frei! Gleichzeitig wünschen wir allen Landsleuten ein frohes und gesegnetes Osterfest. Mit herzlichen Heimatgrüßen  
Der Vorstand

**Marburg/L.:** Unser nächstes Beisammensein findet nicht wie üblich im Marburger Vereinslokal statt. Wir finden uns am **Samstag, dem 1. Mai, um 14 Uhr**, bei Konditorei Günther Brückmann in **3572 Stadt Allendorf, Niederkleinische Str.**, ein zu einer großen gemütlichen Maifeier, bei der auch das Tanzbein nicht zu kurz kommt. Wir hoffen auf zahlreichen Besuch vieler Landsleute und Gäste. Recht herzlich begrüßen wir die Spätheimkehrer. Gute Laune ist mitzubringen. Also dann hinein in den Mai!  
Der Vorstand

**Oldenburg und Umgebung:** Wir laden alle Landsleute zu dem am **Freitag, dem 23. April, um 20 Uhr**, in der Hindenburgschule (Eingang Lindenallee) stattfindenden Vortrag von General Matzky „Der Endkampf um Ostpreußen 1945“ ein. Die Bundeswehr wird mit Märschen die Veranstaltung umrahmen. Bitte es allen weiterzusagen! Gäste sind herzlich willkommen!

**Bund ehemal. Tilsiter Prinz Albrecht Dragoner**

Am **12. und 13. Juni** findet das **12. traditionelle Treffen** des ehemaligen Dragoner Regiments Prinz Albrecht von Preußen Lith. Nr. 1 im Fürstensaal des Hauptbahnhofgebäudes in Hannover statt.

Alle Kameraden mit ihren Angehörigen werden dazu eingeladen. Anmeldungen nimmt der Quartiermacher Kamerad Fritz Lorbach, 3 Hannover-Herrenhausen, Rügener Str. 4, entgegen.

Bruno Masurath, 3520 Hofgeismar, Marktstraße 13.

## Memeler Dampfboot

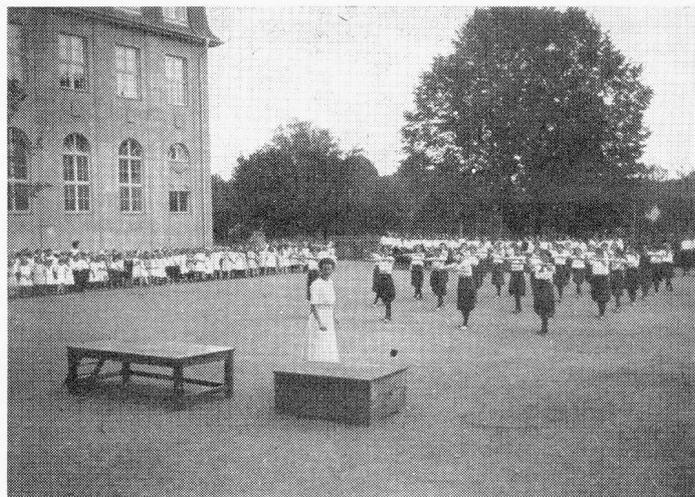
DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber, Verlag und Druck: Buchdruckerei F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstr. 14, Tel. 83170. Schriftleitung F. W. Siebert, unter Mitarbeit von H. A. Kurschat. — Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlags und der Schriftleitung. — Einsendungen nur an den Verlag erbeten. — Bankverbindung: Landessparkasse zu Oldenburg, Konto-Nr. 41621; Oldenburgische Landesbank AG, Konto-Nr. 66075, Postcheckkonto: F. W. Siebert Hannover 117538. — Bezug nur durch alle Postanstalten. — Vierteljährlicher Bezugspreis 4.80 DM.



Traditions-gemeinschaft  
Spielvereinigung Memel von 1924 e. V.  
Patenverein: Verein für Rasenspiele e. V. Mannheim

Anschrift:  
Walter Hilpert 2057 Reinbek (Bez. Hamburg)  
Schmiedesberg 15a — Tel. 0411-7226011  
Postcheckkonto: Hamburg 128498



Schulsportstunde  
der Auguste-  
Viktoria-Schule  
(Lyzeum)  
im Jahre 1914

An alle  
ehemaligen Vorsitzenden oder derzeitigen  
Sprecher der memelländischen Sportvereine!

Einen mehrfach an mich herangetragenen Wunsch, ich möge versuchen, anlässlich des großen Heimattreffens im kommenden September in Mannheim ein gesamtmemeler Sportlertreffen zu organisieren, will ich zu verwirklichen suchen. Das wird aber nur

möglich sein, wenn wir uns zusammen über diesen Plan beraten und die jeweils in Frage kommenden Sportlerkreise mobilisieren. Das Treffen soll beim VfR-Mannheim, dem Patenverein der Spielvereinigung Memel stattfinden. Wie schon bekannt findet ein Fußball-(Pokal)-Spiel zwischen dem Patenverein und unserer Spielvereinigung statt. Auch an ein Faustballspiel ist gedacht. Über weitere sportliche Veranstaltungen muß beraten werden. Bei einem anschließenden

Sportlerball sollten sich unsere Kameraden mit den Damen und Herren des VfR-Mannheim im dortigen Klubheim zu einem gemütlichen Beisammensein vereinigen. Es ist ein Versuch, und ob er gelingen wird, liegt an Euch, die ich hiermit angesprochen habe. Ich möchte deshalb jeden am Zustandekommen dieses großen heimatischen Sportlertreffens Interessierten bitten, sich recht bald, spätestens bis Mitte Mai bei mir zu melden.  
Walter Hilpert

# Schuldbuchforderungen anmelden

Reichsschulden werden in DM abgelöst

Die Bundesschuldenverwaltung befaßt sich mit der Ablösung von Anleihforderungen gegen das Deutsche Reich, die Deutsche Reichsbahn, die Deutsche Reichspost und das Land Preußen. Die gesetzgeberische Regelung erfolgt im Allgemeinen Kriegsfolgenrechtsgesetz (AKG) vom 5. 11. 1957. Das durch Kriegseinwirkung verlorengegangene Reichsschuldbuch wurde an Hand erhaltenegebliebener Belege konstruiert. Unrichtigkeiten und Schreibfehler sind daher nicht ausgeschlossen. Viele Personen- und Ortsnamen sind an mehreren Stellen zu finden. Der Buchstabe „E“ vor dem Namen sagt, daß es sich um eine einwandfreie, der Buchstabe

„Z“, daß es sich um eine zweifelhafte Kreisbestimmung handelt.

Das „Memeler Dampfboot“ bringt heute weitere Fortsetzungen der Namenslisten aller Schuldbuchgläubiger aus unserer Heimat, die noch Ansprüche an die Bundesschuldenverwaltung haben. Alle Memelländer, die in dieser Liste aufgeführt sind, – oder deren Erben – müssen sich unter Angabe der vor dem Namen abgedruckten Zahl (auch ohne im Besitz von Beweisunterlagen zu sein) an die Bundesschuldenverwaltung – Dienststelle Berlin – 1 Berlin 42, Platz der Luftbrücke 1–3 – wenden, wo sie über die weiteren Erfordernisse unterrichtet und beraten werden.

## 2. Fortsetzung

- 2 964 460 E Laurus, Jurgis, Trakseden  
 2 964 760 E Lauschinsky, Eva, Prökuls  
 2 964 930 E Lauszus, Martha, Uszka  
 2 965 090 Z Lauszus, Betty, Lasdehnen  
 2 965 100 E Lauszus, Ede, Kreywöhnen  
 2 965 110 E Lauszus, Frieda, Lompönen  
 2 965 130 E Lauszus, Heinrich, Cullmen-Szarden  
 2 967 180 E Lautgas, Fritz, Landwirt, Lompönen  
 2 977 630 Z Lehmann, Anna, Neuhof  
 2 995 440 Z Lehrke, Bruno, Landwirt, Schäferrei  
 2 995 650 E Lehrmann, Bernhard, prakt. Arzt, Memel  
 2 995 690 E Lehrmann, Hedwig, Memel  
 2 995 850 Z Lehwald, Emilie, Neuhof  
 3 007 460 E Lekszas, Anna, Gaidellen  
 3 009 840 E Lemke, Ernst, Besitzer, Pagrienen  
 3 009 890 E Lemke, Ewald, Postschaffner i. R., Gaidellen  
 3 013 210 E Lemtis, Marenke, Schlappschill  
 3 015 830 E Lenkeit, Michael, Bes., Neu Schäcken  
 3 015 900 E Lenkert, Meta, Alt Stremehnen  
 3 023 130 Z Leonhard, Margarete, Bismarck  
 3 025 290 E Lepa, Adolf, Altsitzer, Kutturren  
 3 025 300 E Lepa, David, Kätner, Trakseden  
 3 025 310 E Lepa, Emil, Landwirt, Neu Schäcken  
 3 025 970 E Leppert, Ida, Meischlauken  
 3 029 970 E Lessing, Auguste, Heydekrug  
 3 033 370 E Leukat, Georg, Bojehnen  
 3 045 550 E Liebe, Pauline, Matzstubbern  
 3 049 890 E Liebkies, Jonis, Kätner, Schäferrei  
 3 052 150 Z Lieder, Wilhelm, Landwirt, Schilleningken  
 3 053 550 E Liedtke, Robert, Rentner, Kukoreiten  
 3 054 260 Z Lieder, Julius, Bes., Schilleningken  
 3 061 460 E Lilischkies, Minna, Meischlauken  
 3 075 440 E Lindszus, Emma, Matzstubbern  
 3 081 620 E Linkies, Michael, Besitzer, Pogegen  
 3 087 410 E Lippke, Ida, Schwenzeln  
 3 087 440 E Lippke, Margarete, Schmelz  
 3 090 670 E Lisse, Edeltraut, Pogegen  
 3 113 820 E Lohle, Ewald, Robkojen  
 3 113 830 E Lohle, Lena Helena, Rentnerin, Cullmen  
 3 119 720 E Loleit, Max, Arbeiter, Heydekrug

- 3 121 260 Z Loof, Adele, Passow  
 3 124 090 Z Lorenczus, Wilhelm, Zeitpächter, Bismarck  
 3 131 460 E Loseries, Lotte, Schlaunen  
 3 142 670 Z Ludloff, Clara, Neuhof  
 3 143 040 E Ludzuweit, Lisbeth, Zalgiriai  
 3 147 980 Z Lübke, Pauline, Neuhof  
 3 150 250 Z Lübke, Reinhold, Altsitzer, Neuhof  
 3 151 270 Z Lüdk, Erich, Neuhof  
 3 155 840 Z Lüderitz, Ernst, Schuhmachermeister, Bismarck  
 3 170 200 E Lukoschus, Michael, Löllen  
 3 171 020 E Lumptisch, Mathias, Wirt, Darguszen  
 3 171 890 Z Lunk, Busche, Buhse, Bismarck  
 3 173 620 E Luszak, Johann, Besitzer, Girreneningken  
 3 173 630 E Luszak, Wilhelm, Okslinden  
 3 175 860 E Luttkus, Anna, Okslinden  
 3 175 870 E Luttkus, Anna, Swarreitkehmen  
 3 175 940 E Luttkus, Michel, Girreneningken  
 3 181 120 E Lymants, Christoph, Hausbes., Memel  
 3 192 320 Z Mäder, Auguste, Schillgallen  
 3 192 550 Z Mäder, Johanna, Schillgallen  
 3 192 710 Z Mäder, Metha, Schillgallen  
 3 192 880 E Mäding, Ewald, Memel  
 3 218 100 Z Malucha, Ottilie, Neuhof  
 3 248 100 Z Marter, Karl, Altsitzer, Althof  
 3 261 210 Z Maskolus, Georg, Lehrer, Heydekrug  
 3 263 250 E Masuhr, Hermann, Lompönen  
 3 274 930 E Matutter, Michael, Stragna  
 3 274 940 E Matuttes, Else, Stragna  
 3 276 270 E Matzeit, Marie, Brusdeilinen  
 3 277 430 E Matzpreisch, Anna, Kiauken  
 3 277 440 E Matzpreisch, Katharina, Karkelbeck  
 3 280 570 E Maurat, Gurge, Altsitzer, Bögschen  
 3 282 660 Z Mauritz, Berta, Neusaß-Skories  
 3 306 300 Z Meier, Auguste, Passow  
 3 312 930 Z Meihof, Emilie, Lingen  
 3 325 550 E Meizys, Kathriene, Schilleningken  
 3 346 230 E Merkert, Ernst, Kaufmann, Memel  
 3 351 320 E Mertimit, Martha, Lasdehnen  
 3 351 590 E Mertineit, Georg, Memel, Möwenweg 11  
 3 351 610 Z Mertineit, Georg, Bes., Lasdehnen  
 3 361 720 Z Metzethin, Emma, Neuhof  
 3 370 670 E Meyer, Adolf, Molkereibesitzer, Wartulischken

- 3 377 890 E Meyer, Erna, Wartulischken  
 3 380 100 Z Meyer, Georg, Landwirt, Neuhof  
 3 380 410 Z Meyer, Gertrud, Lingen  
 3 385 920 E Meyer, Käte, Memel  
 3 391 810 E Meyer, Otto, Referendar, Memel  
 3 392 590 E Meyer, Richard, Stadtschulrat, Memel  
 3 399 270 E Michaelis, Helene, Pagedienen  
 3 406 560 E Michullis, Gertrud, Lehrerin, Schuscheiken  
 3 410 550 Z Mielke, Friedrich, Besitzer, Neuhof  
 3 412 580 Z Mierswa, Johann, Bauer, Neuhof  
 3 415 350 E Mikat, Christoph, Brionischken  
 3 415 480 E Mikkat, Edith, Gallus-Wilpien  
 3 415 780 Z Mikschkas, Lydia, Heydekrug  
 3 416 450 E Milbrecht, Hermann, Bes., Robkojen  
 3 416 460 E Milbrecht, Martha, Robkojen  
 3 418 980 Z Miller, August, Neuhof  
 3 421 870 E Minjoth, Erdmute, Memel, Breite Str. 1  
 3 423 440 Z Mirbach, Emil, Besitzer, Schilleningken  
 3 426 040 E Missullis, Jonis, Landw., Schuscheiken  
 3 426 050 E Missullis, Urte, Schudebarsden  
 3 428 300 E Mittelstädt, Robert, Dr., Kinten  
 3 429 980 Z Mitzkus, Erna, Laschen  
 3 429 990 E Mitzkus, Fritz, Laugallen  
 3 430 010 E Mitzkus, Helene, Laugallen  
 3 430 020 Z Mitzkus, Marie, Laugallen  
 3 430 070 Z Mitzlaff, Emilie, Neuhof  
 3 456 380 Z Mohr, Rosa, Neuhof  
 3 476 980 E Motejus, Milkus, Rentner, Piktupönen  
 3 495 930 Z Müller, August, Altenteiler, Leisten  
 3 496 670 E Müller, Auguste, Robkojen  
 3 520 670 E Müller, Ida, Pokallna  
 3 520 820 E Müller, Ida, Uszkulmen  
 3 540 830 Z Müller, Ottilie, Neuhof  
 3 567 590 E Musellis, Wilhelm, Kantweimen  
 3 581 250 E Nakat, Johann, Besitzer, Lompönen  
 3 582 390 Z Narjes, Wilhelm, Gärtner, Lingen  
 3 583 060 Z Naß, Elisabeth, Heinrichsfelde  
 3 585 740 Z Naubur, Bruno, Laugallen  
 3 586 410 E Naujok, Georg, Landw., Eistrawischken  
 3 586 530 E Naujoks, Alice, Kiupeln  
 3 586 550 Z Naujoks, Anna, Rucken  
 3 586 720 Z Naujoks, Ida, Altweide  
 3 586 740 E Naujoks, Johann, Bes., Krakischken  
 3 586 770 E Naujoks, Jurgis, Besitzer, Schustern  
 3 586 920 E Naujoks, Urte, Kulmen  
 3 590 080 E Nausseid, Grete, Uszpelken  
 3 590 090 E Nausseid, Heinrich, Dt. Pillwarren  
 3 599 110 Z Nelaimischkies, Heinz, Heydekrug  
 3 599 120 E Nelaimischkies, Marie, Pruisgen  
 3 622 220 Z Neumann, Friedrich, Stellmach., Leisten  
 3 626 580 E Neumann, Marie, Memel  
 3 636 750 E Nickel, Hedwig, Michelsakuten  
 3 637 940 E Nিকেleit, Anna, Greiszöhnen  
 3 639 051 E Nickloweit, Maria, Pokallna  
 3 660 410 E Nicksat, Christoph, Strasden  
 3 664 690 Z Nitsch, Lydia, Althof  
 3 672 760 Z Noah, Gustav, Neusaß Skories  
 3 678 240 E Nötzel, Louis, Bes., Alt Schäcken  
 3 684 160 Z Nopens, Martin, Zeitpächter, Bismarck  
 3 691 230 Z Nowara, Martha, Birkenhain  
 3 701 790 Z Oberpichler, Johanna, Wittgirren  
 3 721 290 Z Ohlendorf, Meta, Neuhof  
 3 723 620 Z Ohmann, Paul, Landwirt, Neuhof  
 3 729 640 E Oloff, Konrad, Pfarrer i. R., Memel  
 3 741 830 E Oselies, Franz, Jungbauer, Rumschen  
 3 749 010 E Ostwald, Martha, Peteraten  
 3 775 010 Z Pagel, Wilhelmine, Neuhof  
 3 776 210 Z Pahl, Karl, Rentner, Neubaß-Scheer  
 3 778 670 E Palkies, Friederike, Memel  
 3 778 700 E Pallaks, Grete, Tennetal  
 3 779 470 E Palm, Anna, Galsdon-Joneiten  
 3 787 680 E Papendick, Ernst, Besitzer, Cullmen  
 3 787 700 E Papendick, Frieda, Kutturren

(wird fortgesetzt)

## Ihre Pakete

auf dem schnellsten Wege nach dem Memelland

Wir stehen Ihnen mit einem reichhaltigen Waren-Angebot zu einem annehmbaren Preis zur Verfügung.

Wir bieten Ihnen unter anderem das Beste was die englische und schottische Textil- und Lederindustrie erzeugt.

Ihre Angehörigen bekommen die Pakete kostenfrei ausgehändigt.

Ihre eigenen Pakete werden wie seither, zuverlässig und schnell von uns weitergeleitet.

**TAZAB**

Paket-Versand-Dienst G. m. b. H., Internationales Versandhaus, Frankfurt/M., Taunusstr. 52/60 „Industriehaus“ (Am Hauptbahnhof) Telefon 335447

## Ihre Anzeigentexte

senden Sie uns bitte stets in gut lesbarer Schrift ein, da wir sonst für die richtige Wiedergabe des Wortlauts nicht garantieren können.



## Heilpflanzen gegen Gliederschmerzen

In Togonaliniment sind Konzentrate wertvoller Heilpflanzen mit anderen wirksamen Arzneistoffen sinnvoll vereinigt. Diese Kombination hat sich hervorragend bewährt zur Einreibung bei rheumatischen Glieder- und Muskelschmerzen. Tief dringen die Heilstoffe in die erkrankten Partien ein und wirken schmerzlindernd, entzündungshemmend u. heilend. In Apotheken. DM 3.50

## Togonaliniment

**Matjes** 4-Ltr.-Dose ca. 20 Stk. **9,75**

Salzfetteringe – Ia Qual. Probedose 4,5 kg 5,95 – Bahneim. 100 Stk. 17,95 1/8 To. 125 Stk. 24,95 – 1/4 To. br. 33 kg 43,50 – Salzvoller m. Rog. u. Milch, Bahneim. 22,75 – 1/8 To. 28,75 – 1/4 To. 49,95 – Fischdelikats., 17 Ds. sort. 19,95 ab Ernst Napp, Abt. 352 Hamburg 19

Jeder neue Leser stärkt Deine Heimatzeitung

## Eine Schreibmaschine



gehört in jedes Haus. Große Auswahl aller bekannten Markenfabrikate. Fordern Sie Prospekte, Teilzahlung möglich.

**Willy Engelhardt**  
 Büro-Einrichtungen  
 29 OLDENBURG  
 Berliner Platz (Hallenbad)

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 30. März 1965 nach langer, schwerer Krankheit unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

## Arthur Saballus

im Alter von 68 Jahren.

Es trauern um ihn

**Emmi Schekies**, geb. Saballus, u. Angehörige  
**Martin Saballus u. Kinder**

Reutlingen, Karlstr. 34 II A – Tübingen, Stuttgarter Str. 56  
früher Memel

Die Beisetzung fand in aller Stille statt.

Hiob I, Vers 21

Am 5. März 1965 verstarb nach langer Krankheit meine liebe Frau, unsere Schwägerin und Tante

## Trude Bendigs

geb. Kawohl

im Alter von 66 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen

**Adam Bendigs**

**Straupitz**, Kr. Lübben/Spreew.  
früher Memel, Kleinsiedlung, und Bachmann.



In Dankbarkeit und Freude zeigen wir den 75. GEBURTSTAG meiner lieben Mutter, unserer lieben Oma **Eva Mikußeit**, geb. Jakumeit aus Kinten, Kr. Heydekrug, jetzt 3091 Hoyershagen, am 28. April 1965 an.

Es gratulieren herzlichst und wünschen gute Gesundheit und Gottes Segen.

**Hans Mikußeit u. Frau Mariechen**, geb. Brümmer

die Enkelkinder  
Horst, Reinhard und Rosemarie

### MEMELLÄNDERIN

23 Jahre, 1,68 gr., schlank, mit interessantem Beruf und vielseitigem Interesse wü. die Bekanntheit eines sympatischen, intelligenten und aufgeschlossenen Herrn bis 35 Jahren.

Zuschriften, möglichst mit Bild, (zurück) unter **MD 442** an den Verlag des MD erbeten.

**SIE** erhalten 8 Tage zur Probe, keine Nachnahme, 100 Rasierklappen, bester Edelmetall, 0,08 mm, für nur 2,- DM, 0,06 mm, hauchdünn, nur 2,50 DM, z. Gilcher (vorm. Haluw) Wiesbaden 6, Fach 6049

Fern seiner geliebten Heimat verschied am 26. 2. 1965 nach kurzer, schwerer Krankheit, im Alter von 72 Jahren, mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Fleischermeister

## Emil Niklaus

In stiller Trauer

**Frieda Niklaus**, geb. Markowski  
**Erika Ewert**, geb. Niklaus  
**Herta Stumpf**, geb. Niklaus  
**Irmgard Rothe**, geb. Niklaus  
**Waltraut Hermoneit**, geb. Niklaus  
**4 Schwiegereöhne**  
**10 Enkel, 3 Urenkel**

Espekamp-Mittwald, Tilsiter Weg 8  
früher Prökuls, Kr. Memel

### EILT!

Gesucht **Gärtner oder Hilfgärtner**, auch Obergärtner nach der Schweiz. Fahrausweis erwünscht, aber nicht Bedingung.

**W. BOSS**, Baumschule  
Interlaken (Schweiz).

## HONIG billiger! Honig

10 goldgelber, garant. naturreiner

**Bienen-Blüten-Schleuder-**

Marke „Sonnenschein“, Extra-

Auslese, wunderbares Aroma!

**4 1/2 kg netto (10-Pfd.-Eimer) DM 17,80**

**2 1/4 kg netto (5-Pfd.-Eimer) DM 9,80**

Keine Eimerberechnung. Seit 40 Jahren Nachnahme ab

Honighaus **SEIBOLD & Co., Nortorf/Holst.** 55

Wieder eingetroffen!

### Original-Schmantbonbons

- auch „Kuhbonbons“ genannt -

500 gr. nur **DM 2,50**

Lieferung ab **DM 20,- portofrei.**

**J. Noil & Co.**

28 Bremen, Postfach 1663

Nach Gottes hl. Willen entschlief heute morgen meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

## Bernhardine Schulze

verw. Müller, geb. Verhufen

im Alter von 71 Jahren.

In stiller Trauer

**Karl Schulze**  
**Josef Wolf u. Frau Helene**, geb. Müller

**Alex Teichröb u. Frau Anni**, geb. Müller

**Enkelkinder und Anverwandte**

Essen-Steele, Beulenhof 8  
Neuß/Rhein, St. Catharines (Canada)  
den 14. Februar 1965  
früher Memel, Bommels-Vitte 72,  
Eiserne Baake

### DANKSAGUNG

Für die herzliche Anteilnahme beim Tode meines lieben Mannes

**Otto Müller, Plicken**

spreche ich allen Freunden und Verwandten, insbesondere dem Ostpreußenchor, meinen wärmsten Dank aus.

**Helene Müller**

Hamburg-Blankenese, Hauptstr. 66a

Für die Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen danke ich im Namen aller Angehörigen

**Anna Gawehns**

Minden, Habsburgerring 61a

## In den Urlaub!



Ja!

**Aber dann mit dem Autowimpel in den Farben gelb und rot unserer Heimat!**

### Tischflaggen

Größe 25 x 15 cm, gelb-rot längs geteilt, im oberen gelben Feld Memeler Wappen auf roter Kreisfläche in goldgelb, aus reiner Japanseide, mit eingewählter Schnur

**per Stück DM 5,30**

### Autowimpel

Größe 30 x 20 cm, Ausführung wie Tischflagge aus starkfädig gezwirntem Baumwollstoff in doppelter Stofflage, mit Zwischenfutter, an der Stangenseite mit Besatzband, Strick und 2 Simplexhaken

**per Stück DM 6,25**

zuzüglich Porto und Verpackung

### Memeler Flagge, gelb-rot

Größe ca. 90 x 60 cm, Ausführung gelb-rot längs geteilt, im oberen gelben Feld Memeler Wappen auf roter Kreisfläche in goldgelb, licht-, luft- und wasserecht, an der Stangenseite mit Besatzband und Strick, gebrauchsfertig zum Hissen

aus reinwollenem Fahmentuch **per Stück DM 17,50**

### Memellandflagge, grün-weiß-rot

Größe ca. 90 x 60 cm, ohne Wappen, licht-, luft- und wasserecht an der Stangenseite mit Besatzband und Strick, gebrauchsfertig zum Hissen

aus reinwollenem Fahmentuch **per Stück DM 9,50**

Schmücken Sie Ihr Heim und Haus mit unseren schönen Memellandflaggen!

**F. W. SIEBERT VERLAG**

29 Oldenburg · Ostlandstraße 14

### Abiturienten! Studenten!

Die studentische Korporation  
**PRUSSIA-KÖNIGSBERG/PR.**

jetzt  
**PRUSSO-MARKSBURGIA**  
zu Bonn

lädt zu ihren Veranstaltungen ein.

Meldung bitte an das Verbindungshaus

53 Bonn, Kaufmannstr. 46 – Telefon 37233